Beste Deutsche Zeitung —für— Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung —des— Westens.

1 Cent. | Chicago, Montag, den 5. October 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang—No. 237

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Inland.

Vom Wahl-Kampffeld.

St. Louis, 5. Okt. Der Verband demokratischer Klubs erwählte auf seiner Nationalkonvention dahier folgende Beamte: Präsident—Ex-Gouverneur C. F. Black von Pennsylvania; Sekretär—Lawrence Gardiner vom Distrikt Columbia; Schatzmeister — W. A. Clark von Montana. Samstagabend war der Präsidentschaftskandidat Bryan der Hauptredner auf der Konvention und er erhielt von dem dichtgedrängten Publikum eine Ovation, welche eine Viertelstunde dauerte. Am Sonntag erholte sich Bryan von den ungeheuren Strapatzen der letzten paar Wochen, und Abends 8 Uhr reiste er nach Memphis, Tenr., weiter.

Ausgangs der Woche hat Bryan auch das Schreiben, worin er die Präsidentschafts-Kandidatur der Volkspartei annimmt, der Presse übergeben. Er sagt darin u. A.:

„Ich weiß den hohen Patriotismus zu schätzen, welcher die Mitglieder der populistischen Partei beseelte, als sie behufs Vereinigung Aller, welche der Doppelwährung günstig gesinnt sind, bereitwillig die Parteigrenzen überschritten und Jemand als Kandidat unterstützten, welcher bereits von der demokratischen Partei und von der Silberpartei aufgestellt war. Ich weiß auch die Thatsache zu würdigen, daß, obwohl in der ganzen Zeit seit 1873 eine große Mehrheit der demokratischen und eine beträchtliche Minderheit der republikanischen Partei entschiedene Anhänger der Silber-Freiprägung war, die Mitglieder der populistischen Partei schon seit der Organisirung derselben einhellig eine solche Prägung als einziges Mittel, die Doppelwährung wiederherzustellen, unterstützt und durch beständigen Hinweis auf die schlimmen Folgen der Goldwährung und Protest gegen jeden weiteren Schritt zur finanziellen Knechtschaft einen wichtigen Einfluß auf die Aufrüttelung des Publikums geübt haben.

„Das amerikanische Volk hat sich noch allezeit jeder Lage gewachsen gezeigt, und ich bin überzeugt, daß unter den jetzigen Verhältnissen kein Streit zwischen den verschiedenen Regimentern derselben Armee bestehen wird, welche sich anschickt, einen Einfall abzuschlagen, der gefährlicher für unsere Wohlfahrt ist, als ein Kriegsheer mit Feldzeichen."

Canton, O., 5. Okt. Der republikanische Präsidentschaftskandidat McKinley erwartete heute eine große Delegation von Landwirthe aus dem nördlichen Missouri, deren viele eine sehr weite Reise gemacht hatten. Doch verspätete sich ihr Eintreffen, weil sie den Zug-Anschluß in St. Louis verfehlten.

New Haven, Conn., 5. Okt. In allen, außer drei, Orten des Staates fanden heute Town-Wahlen statt, denen man besonderes Interesse entgegenbringt, weil man glaubt, daß man aus ihrem Ergebniß ziemlich sichere Schlüsse auf den Ausgang der Staatswahlen im nächsten Monat sowie auch der Novemberwahlen für Connecticut ziehen könne.

Harrisburg, Pa., 5. Okt. Im Staatsdepartement wurden die Nominationspapiere der Jefferson-Partei (Gold-Demokraten) heute eingetragen. Von 3400 Stimmgebern ist die Kandidaten- und Wahlmänner-Liste gutgeheißen.

Burlington, Ja., 5. Okt. Auch die 50jährige Jubelfeier der Aufnahme Jowas als Staat der Union wird zu politischen Kundgebungen benutzt. Heute war „Republikanischer Tag", und eine große Anzahl Klubs und einzelner Besucher war aus diesem Anlaß hierher zusammengeströmt. Senator Foraker von Ohio und andere hervorragende Persönlichkeiten sprachen vor einem riesigen Publikum.

Memphis, Tenn., 5. Okt. Der Besuch des Präsidentschaftskandidaten Bryan dahier wurde zum Anlaß eines allgemeinen Feiertages gemacht. Geschäftshäuser und sogar Banken stellten ihre Thätigkeit ein. Auf dem „Overton Tract" einem großen öffentlichen Felde, begrüßten etwa 15,000 Personen Bryan, der von Senator Harris vorgestellt wurde, mit betäubendem Beifall.

Der Flammen Beute.

Detroit, 5. Okt. Das alte Gebäude der „Free Preß", an der Ecke von Larned und Shelby Str., steht in Flammen und wird wahrscheinlich vollständig zerstört werden. Es ist fünf Stockwerke hoch, und verschiedene wichtige Firmen hatten ihr Lokal darin. Jedenfalls wird der Verlust sehr bedeutend sein.

Houghton, Mich., 5. Okt. Fast jedes Township in der oberen Halbinsel von Michigan ist gegenwärtig von Waldbränden heimgesucht! Die ganze Luft ist von Rauch erfüllt. Bis jetzt ist der wirkliche Schaden nicht groß, da der Wind nicht stark ist; sobald aber der Wind lebhafter wird, ist bei dem jetzigen trockenen Wetter das Schlimmste zu befürchten.

Es kracht fort.

Washington, D. C., 5. Okt. Die First National Bank von Mount Pleasant, Mich., hat heute zugemacht.

Ausland.

Deutscher Kabelbrief.

(Eigenbericht der „United Preß".)

Deutschland und unser Wahlkampf.

Berlin, 5. Okt. Das „Berliner Tageblatt" hat mit der United Preß einen Kontrakt abgeschlossen behufs Benutzung des ganzen amerikanischen Extra-Kabeldienstes dieser Gesellschaft. Diese Kabeldepeschen der United Preß werden jetzt täglich an eine große Anzahl europäischer und besonders auch deutschländischer Blätter geliefert, und dies zeigt, wie lebhaft das Interesse ist, welches an den jetzigen innerpolitischen Verhältnissen in den Ver. Staaten genommen wird.

Die Börsen verfolgen den Verlauf der amerikanischen Wahlkampagne mit ganz besonderer Spannung und warten begierig auf bestimmtere, verläßlichere Berichte über die Aussichten, als sie in den einseitigen Berechnungen der einander bekämpfenden politischen Parteien der Ver. Staaten enthalten sind. Die Börsen- und Handelswelt, trotz ihrer Antipathie gegen die Ansichten McKinleys in der Zollfrage, hofft diesmal auf die Erwählung desselben und den Sieg der Goldwährungs-Partei, zumal sie annimmt, daß unter den jetzigen Verhältnissen die Zollfrage in Wirklichkeit gar keine Rolle in der amerikanischen Politik spiele, und McKinley auch im Falle seiner Erwählung keine Aussicht hätte, ein neues Zollgesetz im Senat durchzubringen. Dagegen ist ihr viel an dem Sieg der Goldwährung gelegen.

Dagegen sind die Sympathien der deutschen Agrarier- oder Landwirthe-Kreise auf der anderen Seite. Sie erblicken in Bryan eine Art Heiland und waren auch höchst erfreut über die kürzlichen Aeußerungen des Ex-Kanzlers Bismarck zugunsten der Doppelwährung.

Uebrigens erwartet die deutsche Regierung, auch wenn kein neues amerikanisches Zollgesetz zustande kommt, daß es zu Widervergeltungs-Verfügungen der amerikanischen Regierung gegen Deutschland bald nach der Präsidentenwahl kommen werde, gleichviel, wer zum Präsidenten gewählt wird. Dies ist dem hiesigen Vertreter der United Preß aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt worden.

Die orientalische Frage.

Trotz der Verstimmung, welche in Deutschland aus verschiedenen Anlässen über den türkischen Sultan herrscht, neigt man sich doch jetzt mehr dem Glauben zu, daß die türkische Frage nächstdem durch ein gütliches Abkommen werde geschlichtet werden, und von der Wahrscheinlichkeit einer Theilung des ottomanischen Reiches in naher Zukunft keine Rede mehr sein könne. Die halbamtliche Presse legt viel Gewicht auf den Einfluß, welchen Freiherr v. Saurma-Jeltsch, der jetzige deutsche Botschafter in Konstantinopel, auf den Sultan ab.

Andererseits leisten sich die „Alt-Deutschen Blätter" noch einen phantastischen Plan zur Theilung der Türkei, wobei die ganze asiatische Türkei an das deutsche Reich fallen, und der Sultan nominell in der europäischen Türkei weiterherrschen soll!

Sozialistisches.

Die Sozialisten sind wieder sehr ermuthigt über ihre erwähnten Erfolge bei den Wahlen zum Sonder-Landtag von Sachsen-Koburg-Gotha, und sie hoffen, dort eine absolute Mehrheit zu erhalten, sobald das Resultat aus allen Kreisen vorliegt. 9 von den 19 Sitzen haben sie schon sicher.

Sie haben außerdem zur Zeit im sächsischen Landtag 14 Abgeordnete, im bayrischen 5, in dem von Sachsen-Altenburg 4, in Württemberg, Baden, Hessen und Reuß je 3, in Sachsen-Meiningen und Schwarzburg-Rudolstadt je 1.

Heute ist in Sieblichen bei Gotha der deutsche sozialistische Parteitag eröffnet worden.

Die „Weiße Frau" wieder einmal.

Berlin, 5. Okt. In letzter Zeit tauchten Gerüchte auf, daß sich die „Weiße Frau", welche eine so große Rolle in der Volkssage als „Familiengespenst des Hauses Hohenzollern" spielt, wieder habe sehen lassen, und es fehlt nicht an Solchen, welche auch in diesem Fall ernstlich daran glauben. Dieselben wollen eine Bestätigung auch in der Thatsache erblicken, daß jüngst ein Dachdecker bei der Arbeit vom Dach des kaiserlichen Palais stürzte und auf der Stelle todt blieb. Die Polizei hatte alle Mühen, die Linden von der sich ansammelnden Menge zu säubern, welche sich angesichts der blutigen Leiche gar nicht beruhigen wollte.

Selbstmord eines Enttäuschten.

Berlin, 5. Okt. Sergeant Hartmann, vom Pommer'schen Füsilier-Regiment Nr. 34 in Bromberg, hat sich entleibt, weil eine amerikanische Erbschaft, welche er von einem Onkel in Baltimore erwartete, nicht eintraf.

Deutschland und der Sultan.

Berlin, 5. Okt. Trubel ist in Sicht infolge der Meldung, daß der Sultan die Mörder des deutschn Gelehrten Reinach, der 1890 in Kanea (Insel Kreta) umgebracht wurde, begnadigt hat. Die meisten Zeitungen ziehen über die Freundschaft des Kaisers und des Sultans los und verlangen eine energische Politik ohne Rücksicht auf persönliche Vorurtheile.

Für unzurechnungsfähig erklärt.

Berlin, 5. Okt. Der Sensationsprozeß gegen Witschel in Tilsit, wegen Meineides, hat mit der Freisprechung des Angeklagten geendet. Fünf Sachverständige erklärten, daß Witschel an fortschreitender Gehirnlähmung leide und unzurechnungsfähig gewesen sei, als er den Meineid schwor.

Mordprozesse.

Berlin, 5. Okt. In Hamburg ist der Vater des geköpften Mörders Breitrück, welcher mit dem Sohne zusammen verhaftet worden war, aber wegen Mangel an Beweisen freigesprochen werden mußte, wieder festgenommen worden. Der Komplice der Mordthat Namens Kampman hat sich in der Elbe ertränkt.

Vom Schwurgericht zu Hannover ist der Mörder Dräger zum Tode verurtheilt worden.

Kaiser-Denkmal enthüllt.

Berlin, 5. Okt. Zu Memel ist unter großen Feierlichkeiten ein Denkmal des Kaisers Wilhelm I. enthüllt worden. Der General-Adjutant und General der Kavallerie, Graf v. Lehndorff, vertrat den Kaiser, und Graf Wilhelm v. Bismarck, Oberpräsident der Provinz Westpreußen, brachte das Kaiser-Hoch aus.

Schlimme Gas-Explosion.

Berlin, 5. Okt. Auf dem Stadtbahnhof „Zoologischer Garten" ist durch eine Gas-Explosion bedeutender Schaden angerichtet worden, und drei Personen trugen gefährliche Verletzungen davon.

Herzog Johann Albrechts Expedition.

Berlin, 5. Okt. Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg will eine Dampfer-Expedition nach dem Tanganika-See senden, um Theile von Zentral-Afrika zu unterwerfen. Ueber den Aufstand der Wahahes sind die widersprechendsten Gerüchte im Umlauf. Offizielle Nachrichten fehlen.

Ende des „Haberfeld-Treibens."

München, 5. Okt. Man glaubt jetzt doch, daß es mit dem berüchtigten „Haberfeld-Treiben" im Innern Bayerns (welches an das Treiben der amerikanischen Weißkappen, Regulatoren und Lyncher erinnert) Mathäi am Letzten sei. Es sind jetzt 275 Landwirthe, Landarbeiter und andere, in diesen Ueberrest der Vehm-Bräuche Verwickelte (einschließlich mancher Ortsbehörde) in Haft. Theilweise konnte infolge dessen sogar die Ernte nicht eingebracht werden, und es herrscht in Sauerlack, Holzkirchen und an anderen Orten eine ungeheure Aufregung. Die Behörden hoffen, durch diese vielen Verhaftungen und die zu erwartenden strengen Verurtheilungen der Haberei sozusagen das Rückgrat gebrochen zu haben.

Vergnügungsreisender verhaftet.

Karlsbad, Böhmen, 5. Okt. Nach einem längeren unfreiwilligen Aufenthalte auf der französischen Festung Belfort ist der Lehrer Hamperl nach Karlsbad zurückgekehrt. Er verreiste Anfang August und gelangte zufällig auf seiner Reise in den Bannkreis der Festung Belfort und kreuzte denselben. Dort wurde er als Spion verhaftet und bis jetzt inhaftirt gehalten.

Ein ungetreuer Patriarch.

Wien, 5. Okt. Aus Belgrad kommt die Nachricht, daß der serbische Patriarch Bankovitsch sich schwerer Unterschlagungen schuldig gemacht hat. Er soll seine Bücher nach allen Regeln der Kunst „gedottert" haben.

Der Zar in Frankreich.

Das offizielle Franzosenthum erweist ihm weitgehende Aufmerksamkeiten.

Cherbourg, 5. Okt. Das Wetter war die ganze Nacht über stürmisch gewesen, und heute Vormittag regnete es stark. Eine Anzahl der venetianischen Masten, welche zu Dekorations-Zwecken zu Ehren des russischen Zaren und der Zarin errichtet worden waren, hatte ein lokaler Wirbelsturm zerstört. Eine große Anzahl Arbeiter richtete aber in aller Frühe rasch wieder andere an ihrer Stelle auf. Die hiesigen Vorkehrungen für den Empfang des Zarenpaares werden an Großartigkeit nur noch von den Parisern theilweise übertroffen.

Um 8 Uhr heute Vormittag brach das ganze hierher berufene nördliche französische Flottengeschwader (21 Kriegsschiffe) von hier auf, um mit den von Portsmouth, England, kommenden russischen Jachten, auf denen sich die Majestäten befinden, zusammenzutreffen und sie nach dem Hafen zu eskortiren. Bis in die Mitte des Aermel-Kanals wurden die russischen Jachten von britischen Kriegsschiffen geleitet. Bei der Begegnung wurde ein großer Geschütz-Salut ausgetauscht.

Portsmouth, England, 5. Okt. Unter Kanonendonner fuhren die russischen kaiserlichen Jachten „Polarstern" und „Standarte", die Erstere mit dem Zarenpaar an Bord und jede von beiden im Geleite dreier britischer Schlachtschiffe, heute früh um halb 8 Uhr von hier nach der französischen Küste zu ab. Vorher sandten noch der Zar und die Zarin eine herzlich gehaltene Botschaft an die Königin Victoria, worin sie nochmals für die erwiesene Gastfreundschaft danken.

Die Londoner „Central News" sagt, zu Garstang, 11 Meilen südlich von Lancaster, habe man gestern früh, eine Stunde ehe der Zug mit dem Zaren die Stätte passirte, einen großen Holzblock auf dem Geleise gefunden, und die Polizei untersuche jetzt die Geschichte.

Cherbourg, Frankreich, 5. Okt. Um Mittag kamen die russischen kaiserlichen Jachten und das sie geleitende französische Flottengeschwader in Sicht, und um 2 Uhr Nachmittags kamen die Herrschaften an. Präsident Faure, die Vorsitzenden des französischen Senates und der Abgeordnetenkammer, der Ministerpräsident Meline, der Minister des Auswärtigen Hanotoux und viele andere hervorragende Persönlichkeiten bewillkommten die Majestäten am Arsenal-Quai, und dann wurde in der verschwenderisch geschmückten Maritim-Präfektur ein Mahl eingenommen.

Die Straßen waren bei der Ankunft des Zarenpaares buchstäblich vollgepropft von Menschenmassen. Viele Tausende dieser waren von auswärts die ganze Nacht über in die Stadt geströmt und hatten trotz des abscheulichen Wetters tapfer ausgehalten.

Nachmittags inspizirte der Zar programmgemäß die französische Flotte.

Paris, 5. Okt. Soweit bis jetzt festgestellt, wollen der Zar und die Zarin fünf Tage in Frankreich bleiben. Sie werden auch Versailles und das große französische Feldlager von Chalons besuchen und hier einer imposanten Truppenschau von 70,000 Mann beiwohnen.

Sehr unangenehm muß es für den Präsidenten Faure sein, daß seine Gattin bei diesen Festlichkeiten ziemlich zurückgesetzt bleibt, da sie keinen „international anerkannten Rang" hat, und außerdem bekanntlich in ihrer Familiengeschichte ein Flecken ist.

Verlangen Schadenersatz.

Konstantinopel, 5. Okt. Während des kürzlichen Massakres zu Hasakeny war die amerikanische Missionsanstalt daselbst in Abwesenheit der Missionäre ausgeplündert worden. Letztere haben jetzt bei der amerikanischen Botschaft einen Anspruch auf $2000 Schadenersatz eingereicht. Der Gesandte Terrell thut sein Bestes, die Forderung einzutreiben, zweifelt aber am Erfolg seiner Bemühungen.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Bourgogne von Havre; Madeline von Hamburg.

Boston: Servia von Liverpool.

Sydney: Miowera, von Vancouver, B. C.

Havre: La Gascogne von New York.

Liverpool: Umbria von New York.

Abgegangen.

Philadelphia: Waesland nach Liverpool.

Auckland, Neuseeland: Monowai nach San Francisco.

Hongkong, China: Empreß of Japan nach Vancouver, B. C.

Boulogne: Werkendam, von Rotterdam nach New York.

Havre: La Touraine nach New York.

An Gibraltar vorbei: Kaiser Wilhelm II., von Genua nach New York.

Southampton: Aachen, von Bremen nach New York; St. Louis nach New York.

Auf dem in New York eingetroffenen französischen Dampfer „La Bourgogne" wird ein Heizer vermißt, und allem Anscheine nach hat derselbe kurz vor der Ankunft im Hafen Selbstmord begangen, indem er über Bord sprang.

Lokalbericht.

Geistesgestörte Nachtwandlerin.

Auf seinem Patrouillegang durch's Städtchen traf heute zu früher Morgenstunde der Blaurock Miller in Evanston eine nur mit ihrem Nachtgewand angethane Frau an, die anscheinend verwirrten Geistes plan- und ziellos in den Straßen umherirrte. Er brachte sie nach der Revierwache, wo die Aermste dann späterhin als eine Frau Chas. Hall, Nr. 943 W. Lake Straße wohnhaft, identifizirt wurde. Dieselbe hielt sich besuchsweise bei ihrem in Evanston ansässigen Schwager auf und soll jetzt einer Heilanstalt überwiesen werden.

Ein frommer Protest.

Die Geistlichen der Kongregationalisten-Sekte haben in ihrer heutigen Konferenz einen feierlichen Protest dagegen erhoben, daß die Westseite Parkverwaltung beschlossen hat, den öffentlichen Turnplatz im Douglas Park am nächsten Sonntag einweihen zu lassen, also gewissermaßen eine „Sabbathschändung" begeht.

* Schon seit mehreren Tagen wird der 58 Jahre alte John J. Martin von seinen Nr. 421 57. Str. wohnenden Angehörigen vermißt. Bis jetzt fehlt noch jede Spur von dem Verschwundenen.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois: Theilweise bewölkt heute Nachmittag und Abend; muthmaßlich Regenschauer. Kühler und klar morgen, bei südwestlichen Winden.

Indiana und Missouri: Theilweise bewölkt und kälter; Westwinde; morgen schön.

Wisconsin: Regenschauer im östlichen Theile heute Nachmittag; heute Abend und morgen kühler. Nordwestwinde.

Jowa: Heute Abend und morgen schön; kühler im äußersten westlichen Theile; Nordwestwinde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 58 Grad; Mitternacht 58 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 50 Grad und heute Mittag 62 Grad über Null.

Ein Gutachten.

Städtische Bureauvorsteher gehören zum „klassifizirten Dienst."

Korporationsanwalt Beale hat heute dem Präsident der städtischen Zivildienst-Kommission, Herrn John M. Clarke, eine ausführliche Antwort zugehen lassen auf dessen neuliche Anfrage, ob die Abtheilungsvorsteher in den städtischen Departements den Bestimmungen der Zivildienst-Ordnung unterworfen seien oder nicht. Herr Beale hält dafür, daß die Vorsteher von Bureaux nicht als Abtheilungsvorsteher im Sinne des Gesetzes zu betrachten seien, daß die Besetzung dieser Stellen infolge dessen künftig gemäß den Bestimmungen der Zivildienstordnung zu erfolgen hat. Die Machtsphäre des Mayors von Chicago wird durch dieses Gutachten sehr erheblich verringert. Die zahlreichen gut bezahlten Stellen, deren Besetzung durch sie dem Stadtoberhaupt abgenommen wird, hat die „Abendpost" schon vor einigen Wochen aufgezählt.

Messer und Revolver.

Auf den Tod verwundet liegt heute der 50 Jahre alte Frank Ertel, Nr. 238 Clybourn Avenue wohnhaft, im Alexianer-Hospital darnieder, und die Aerzte daselbst hegen schwere Besorgnisse um ihn. Er gerieth gestern Nachmittag mit seinem Landsmanne John Moy, von Nr. 200 Blackhawk Straße, in einen Krakehl, der schließlich in ein regelrechtes Messerduell ausartete. Wie wahnsinnig hieben die Raufbolde auf einander los, wobei auf beiden Seiten Blut floß, doch ist Ertel am Schlimmsten dabei weggekommen, während sein Gegner nur ungefährliche „Schmisse" davontrug. Moy sitzt jetzt im Zellengefängniß der Ost Chicago Ave.-Polizeistation hinter Schloß und Riegel.

Chas. A. Black, der als Verkäufer in einem Schuhgeschäft auf der Westseite angestellt ist, wollte sich gestern Nachmittag an seiner Hauswirthin, der Nr. 417 West Madison Straße wohnenden Frau Jennie Bovee vergreifen, weil dieselbe seine, Blacks, Gattin angeblich schwer beleidigt hatte, die Angegriffene kam ihm aber zuvor und feuerte in Selbstvertheidigung einen Revolverschuß auf ihn ab. Heute pflegt Black seinen durchschossenen Oberschenkel im County-Hospital.

Die Tugendwacht von Hinsdale.

Unter der Anleitung ihrer Seelsorger haben fünfzehn christliche Jünglinge des Vororts Hinsdale in den letzten Wochen eifrig Belastungsmaterial gegen diejenigen Personen gesammelt, welche in besagtem Orte — dem Gesetz und der Tugend zum Hohn — heimlich und unerlaubt mit geistigen Getränken Handel treiben. Heute wurde dieses Belastungsmaterial in Wheaton einem hohen Gericht vorgelegt und die Tugendwache von Hinsdale hofft, daß es ihr gelingen wird, die Bestrafung der Gesetzesübertreter zu erzielen.

Aufgespürt.

Alice Johnson, die vor einigen Tagen spurlos aus ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 1153 Stone Ave., verschwand, ist in der Heilsarmee-Kaserne an Halsted Straße aufgespürt worden. Sie wollte sich daselbst heimlich zu einem Hallelujah-Mädel heranbilden, womit ihre Angehörigen indessen keineswegs einverstanden sind.

Alice wurde von der Polizei heimgebracht und wird gut thun, die Besserungsversuche vorerst an eigener Person vorzunehmen.

Feuer.

Das Nesthäkchen der Familie Louis Keller, von Nr. 6125 Sangamon Str., stieß beim Spielen eine brennende Petroleumlampe um, und im Nu stand das Mobiliar lichterloh in Flammen. Dieselben konnten erst gedämpft werden, nachdem ein Schaden von $500 angerichtet worden war. Das Baby selbst blieb glücklicherweise unversehrt.

Kurz und Neu.

* Um bei der Herbstwahl in Chicago oder Cicero Township stimmen zu können, muß sich jeder Wähler, ohne Ausnahme, entweder am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen!

* Herr Charles L. Boyd, Administrator der verkrachten Haymarket Produce Bank, berichtete heute an das Countygericht, daß die Außenstände der Bank sich auf $199,414.71 belaufen; $61,123.29 davon hat er bereits eingetrieben.

* Sanitätsrath Kerr hat sich dieser Tage die Abfallverbrennungsöfen angesehen, welche seit einiger Zeit in Milwaukee mit bestem Erfolge in Betrieb sind. Er verspricht, darauf hinarbeiten zu wollen, daß vom nächsten Jahre an endlich auch hier mit dem alten Schlendrian aufgeräumt wird.

* Im Countygericht wurde heute mit der Verhandlung des Protestes begonnen, welchen die interessirten Grundeigenthümer gegen den geplanten Bau eines großen Abzugskanals in der 79. Straße und Western Avenue erheben. Die für diesen Zweck ausgeschriebenen Spezialsteuern belaufen sich für die einzelnen Besitzer auf je $10 bis hinauf zu $25,000. Letztere Summe entfällt auf den Antheil der Wittib Hettie Green.

Räubergeschichten.

Schauderhaftes Erlebniß des Apothekers H. Christian Wagner.

In unangenehmer Weise aus dem Schlaf geweckt zu werden, daran sind die Apotheker ja gewöhnt. Ihr Geschäft bringt das so mit sich. An sein Erwachen in der vorletzten Nacht wird der Apotheker H. Christian Wagner, Ecke Albany und Colorado Avenue, aber sein Leben lang denken, und sollte er so alt werden wie der selige Methusalem. Herr Wagner hörte nämlich in besagter Nacht einen Krach, im nächsten Augenblick sah er zwei vermummte Männer an seinem Lager stehen, die ihm mit vorgehaltenen Revolvern unbedingte Ruhe anempfahlen. Die Schießeisen kamen Herrn Wagner im ersten Schreck so groß vor wie Krupp'sche Riesenkanonen. Er entschloß sich also den Rath zu befolgen, und es wäre ganz überflüssig gewesen, daß die Räuber ihm auch noch seine Bettücher um den Kopf wickelten, geschwitzt hätte der Apotheker auch so. Bei der Haussuchung, welche die beiden Fremden vornahmen, fielen ihnen ein noch wohlerhaltener Ueberrock, eine ditto goldene Uhr nebst Kette und $50 in vorläufig noch auf Pari stehenden Silber-Zertifikaten in die Hände. Die unangenehmen Menschen entfernten sich mit ihrer Beute, ohne auch nur ein Wort des Dankes zu sagen. Der in der Nähe der Apotheke wohnende Dr. A. H. Tramer hat am Abend zwei Burschen um das Haus schleichen sehen, in denen man die Thäter vermuthet. Er glaubt, er würde sie wiedererkennen, falls sie ihm von der Polizei vorgestellt würden.

Einem Gerüchte nach sind in den letzten Nächten an der Barry Avenue, zwischen Evanston Avenue und Clark Straße, mehrere Einbruchsdiebstähle verübt worden. In der Wohnung des Kontraktors C. R. Schniglau, Nr. 1855 Barry Avenue, sollen den Dieben Sachen im Werthe von mehreren Tausend Dollars in die Hände gefallen sein.

Eine höchst einfache Sache.

Der vor einigen Jahren aus Detroit nach Chicago gekommene Rechtsgelehrte Thomas D. Hawley überrascht die Welt mit der erfreulichen Nachricht, daß in Zukunft das Wort: „Irren ist menschlich" aus dem Sprüchwörterschatz der Völker wird gestrichen werden können. Herr Hawley, der zur Zeit 54 Jahre alt ist und demnach sogar nach schwäbischem Rechte seit etwa 14 Jahren im Vollbesitz seiner geistigen Fähigkeiten sein dürfte, hat sich seit genauer Zeit mit der Ausarbeitung eines Systems der Logik beschäftigt, dessen Beobachtung das Folgern unrichtiger Schlüsse aus gegebenen Voraussetzungen vollständig ausschließt. Dieses System hat Herr Hawley nun in Buchform niedergelegt, und wer von jetzt an von Irrthümern bewahrt bleiben will, der hat sich nur dieses Buch zu kaufen, dann kann es ihm ferner nicht fehlen. Nach dem, was Herr Hawley andeutungsweise über sein System sagt, hat dasselbe einige Aehnlichkeit mit dem 14—15—16 Geduldsspiel, an welchem vor etwa sechzehn Jahren so viele geschätzte Zeitgenossen ihre Denkapparate strapazirt haben. Dabei sollen freilich viele von diesen Apparaten zu Schaden gekommen sein, aber das lag natürlich nicht an dem besagten Geduldspiel, sondern an der mangelhaften Bauart der betreffenden Denkapparate. Präsident Angell von der Staats-Universität von Michigan und verschiedene Professoren der Chicagoer University, die sich in ihren Mußestunden mit Versuchen zur Quadratur des Kreises beschäftigen, sollen das neue Hawley'sche System der Logik für sehr einfach und praktisch erklärt haben.

Nächtlicher Ueberfall.

August Specrogus, ein italienischer Obsthändler, der seine Waaren an der Ecke von Wabash Avenue und 14. Straße feilbietet, wurde heute zu früher Morgenstunde von zwei verwegenen Wollköpfen überfallen und mit wuchtigen Fausthieben zu Boden geschlagen, doch hatten die Banditen ihr wehrlos am Boden liegendes Opfer noch nicht auszuplündern vermocht, als zwei Blauröcke auf der Bildfläche erschienen. Einer der kecken Raubgesellen, Robert Townsend mit Namen, wurde beigesteckt und auf den anderen Hallunken fahndet jetzt die Polizei noch.

Militärisches Turnen.

General Merritt von der Bundes-Armee hat angeordnet, daß den seinem Kommando unterstellten Truppen während der Wintermonate militärischer Turunterricht ertheilt werde, und zwar dreimal wöchentlich. Dies bezieht sich auf sämmtliche Garnisonen und Militärposten im Missouri-Departement und ist jedenfalls eine recht angebrachte Verfügung, um die Vaterlandsvertheidiger geschmeidig zu erhalten.

* „Tod durch Unfall", lautete der Wahrspruch der Coronersgeschworenen bei dem heute stattgehabten Inquest an der Leiche von August Larson, der gestern Nachmittag in dem Gebäude Nr. 228 Lake Str. durch einen offenen Fahrstuhlschacht stürzte und hierbei umkam.

Die Dore-Gallerie.

1,500,000 Besucher von den Bildern angelockt.

Seit am 13. Januar dieses Jahres in der hiesigen Kunst-Gallerie die Ausstellung der Bilder Gustav Dorés eröffnet wurde, sind in dem Institut 1,500,000 Besucher gezählt worden, und man darf wohl annehmen, daß die weitaus meisten von denselben eben durch die großen und großartigen Schildereien des französischen Zeichners angelockt worden sind. Ein täglicher Durchschnittsbesuch von 6000 Personen für die Dauer von nahezu neun Monaten, das dürfte in der Geschichte der Kunst-Galerien wohl unerhört sein! Ueber den Kunstwerth der Doré'schen Gemälde läßt sich ja streiten. Es gibt Kritiker, tüchtige Kunstkenner, welche diesen phantastischen Kolossalgemälden überhaupt jeden Kunstwerth absprechen, leugnen läßt es sich aber andererseits nicht, daß die große Mehrzahl der Beschauer von Dorés Bildern von der Stimmung gepackt werden, welche der Maler erwecken will. Damit dürfte dieser seinen Zweck erreicht und zugleich seine Kritiker, die auf seinen weiten Leinwandflächen nur die verzeichneten Figuren, die falsche Perspektive und regelwidrige Mischungen von Farbentönen sehen, widerlegt haben. Immerhin haben die Kritiker es durchgesetzt, daß aus dem anfänglich für Chicago geplanten Ankauf der Doré-Bilder nichts geworden ist. Diese verbleiben in den Händen des englischen Syndikats, das sie zu Geschäftszwecken erworben hat. Von hier aus wird die Gemäldesammlung jetzt nach Boston geschickt.

Aus dem Bundesgericht.

Der Bundes-Appellhof hat heute in Sachen der Lake Str.-Hochbahn die vom Aktionär William Ziegler eingelegte Berufung gegen die Entscheidung der unteren Instanz abgewiesen. Herr Ziegler hatte gegen die von Herrn Yerkes vorgenommene „Reorganisation" der Hochbahn-Gesellschaft protestirt und die Einleitung des Bankerottverfahrens gegen diese beantragt.

Heute begann der Herbsttermin des Bundes-Distriktsgerichts und eine Menge vor Kriminalfällen harren der Erledigung. Bundesrichter Großcup hat aber für gut befunden, die Kriminalabtheilung des Gerichtes erst Mitte November in Thätigkeit zu setzen. Wie seine Kollegen in Nebraska, so glaubt auch Herr Großcup, daß es bei der gegenwärtigen Wahlaufregung keinen rechten Zweck haben würde, die braven Ackerbürger vom flachen Lande nach der Stadt zu rufen, damit sie hier über Sachen aburtheilen, für die sie jetzt doch kein Interesse haben.

In dem Patentrechts-Prozeß der Firma Reynolds, Baldwin & Moore gegen die Crane Elevator Co. entschied der Appellhof zu Gunsten der letzteren. Ex-Präsident Harrison hatte beiläufig die Sache der klägerischen Partei vertreten.

Das zu Gunsten von Wilbur F. Davidson gegen die Illinois Zentral-Bahn gefällte Urtheil, auf Zahlung von $30,000 lautend, wurde bestätigt. Davidson ist am 27. Februar '93 auf der Haltestation der Bahn in Hyde Park, während dort die Geleise erhöht worden, zu schwerem körperlichem Schaden gekommen.

Gefahr im Verzuge.

Mit dem heutigen Tage beginnt die Auszahlung der vierteljährlichen Raten an die Pensionäre der Bundesregierung. Der Pensions-Agent für den hiesigen Bezirk hat Forderungen im Betrage von $2,525,000 zu begleichen, und zwar erfolgt die Zahlung seit letztem April mittels Check. Die Pensionäre haben am Ersten des Quartals eine notariell beglaubigte Erklärung abzugeben, daß sie noch leben und nach wie vor berechtigt sind, ihre Pension zu ziehen. Sobald die Erklärung geprüft und für richtig befunden worden ist, wird der Check abgesandt. So eilig haben es die meisten Pensionäre mit der Erhebung dieser Pension, daß sie sich an den Quartalstagen nicht die Zeit nehmen, Frühstück zu essen, sondern direkt aus dem Bett Hals über Kopf zum Notar stürzen, um ihren Eid zu leisten. Ob die guten Leute glauben, die Regierung könnte ihnen mit der Pension durchbrennen, oder ob sie Angst haben, sie könnten sterben, ehe die Pension ankommt, das ist schwer zu sagen. Dieselbe Erscheinung wiederholt sich aber regelmäßig mit jedem Vierteljahr.

Selbstmord eines Patienten.

Der 30 Jahre alte James Zates, von Nr. 144 Astor Straße, beging heute Vormittag im County-Hospital Selbstmord, indem er sich mittels eines Rasirmessers die Gurgel durchschnitt. Ehe Hilfe zur Hand war, hatte der Aermste schon seinen Geist ausgehaucht.

Ein unheilbares, epileptisches Leiden soll ihn in den Tod getrieben haben. Seine Leiche wurde vorläufig in der County-Morgue aufbewahrt.

* Um bei der Herbstwahl in Chicago oder Cicero Township stimmen zu können, muß sich jeder Wähler, ohne Ausnahme, entweder am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen!

Politisches.

Die Gutgeld-Parade und ihre Ausnutzung.

Gut gemeinte, aber unwirksame Entwürfe für Schauwägen.

Krampfhafte Anstrengungen der Silberleute für ihre Gegen-Demonstration.

Große republikanische Massen-Versammlungen.

Gouv. Altgeld soll durch seine große Rede-tour den Staat retten.

Daß die für nächsten Freitag geplante große Gutgeld-Parade ihren Veranstaltern Gelegenheit geben würde, nicht nur zu der Währungsfrage Stellung zu nehmen, sondern auch ihren Standpunkt in anderen partei-politischen Fragen zu betonen, ließ sich von vornherein annehmen. Die Republikaner bieten Alles auf, um den Kredit der Veranstaltung für ihre Seite auszunützen, die Alt-Demokraten haben jedoch einen Ausweg gefunden, diesen Plan zu durchbrechen, und zwar sind mit der Benutzung dieses Mittels nicht einmal große Unkosten verknüpft. Die Republikaner geben eine Menge Geld für die Ausstaffirung von Reiter-Abtheilungen, sowie für Banner und Transparente aus, die in dem Zuge getragen werden sollen. Die Alt-Demokraten werden einfach ihre beiden nationalen Kandidaten, die Generale Palmer und Buckner, auf den Balkon des Palmer-Hauses plaziren und sie von dort aus die Parade abnehmen lassen. Sie glauben mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen zu können, daß der Anblick der beiden Kriegshelden allein hinreichen wird, um in den Reihen der Marschirenden eine große Begeisterung zu entfachen, und wenn sich diese nun bei dem Vorbeimarsch in stürmischen Zurufen kundgibt, so ist der gewünschte Zweck erreicht.

Auf republikanischer Seite befürchtet man, daß dieser Schachzug der Alt-Demokraten sich in der That sehr wirksam erweisen wird. Vielleicht entschließt man sich deshalb im letzten Augenblick noch dazu, die Herren McKinley und Hobart nach Chicago zu berufen, damit auch auf diese ein Theil des frei werdenden Enthusiasmus entfalle. Vorläufig hat man zu Vertretern der großen alten Partei nur die Herren Hanna und Payne, Chauncey M. Depew von New York, R. C. Kerens von St. Louis, John R. Tanner und Col. Robert Ingersoll auserſehen und bestimmt, daß diese Sechs vom Balkon des Union League-Klubhauses aus die Revue über den Zug abnehmen sollen.

Sekretär McClintock vom Arrangements-Ausschuß für die Gutgeld-Parade macht bekannt, daß Firmen und Vereinigungen, die an dem Umzuge theilnehmen wollen, sich spätestens bis Mittwoch anmelden müssen.

Kommandeur Elliott Durand von der Kavallerie-Brigade des Zuges hat folgende Herren zu seinen Adjutanten ernannt: John P. O'Connor und F. F. Kinney von Chicago; E. E. Lott von De Kalb, Jll.; E. M. Kemp von Rhinelander, Wis. Als Generalsstabs-Chef der Brigade wird Major Stewart und als General-Adjutant Major H. G. Purinton fungiren.

Einzelne Firmen geben bereits die Zeichnungen der Schauwägen bekannt, welche sie für den Festzug stellen werden. Der Möbelhändler A. H. Revell hat sich zwei Wagen herrichten lassen. Auf dem ersten, von Uncle Sam kutschirt, sieht man die hochragende Gestalt der als „Columbia" verkörperten Republik, welche sinnig einen Gold-Dollar emporhält. An den vier Ecken sind, als bescheidene Lakaien der hehren Frau, der deutsche Michel, Iwan der Russe, John Bull und Monsieur Jean Crapaud aus Paris postirt. Der zweite Wagen, ein zweirädriger Karren, ist mit einem Paar Eselein bespannt, die ein mexikanischer Peon lenkt. Auf dem Wagen steht ein chinesischer Kuli, der einen Silber-Dollar auf der Stange trägt. Von der Stange weht ein Banner mit der Inschrift: „Werth 51 Cents, auf Gott vertrauen wir für die anderen neun und vierzig." — Wahrscheinlich wird Herr Revell noch rechtzeitig darauf aufgemacht werden, daß das zweite Scherzbild von böswilligen Menschen leicht als hämische Gotteslästerung aufgefaßt werden könnte.

Die Silberleute, welche sich nachträglich entschlossen haben, auf die Gutgeld-Parade noch am Freitag Abend mit einer Gegen-Demonstration zu antworten, machen fieberhafte aber bis jetzt wenig erfolgreiche Anstrengungen, auch für ihren Umzug große Massen von Theilnehmern aufzubieten. Major Tolman hat den großen und schönen Capt. James H. Farrell zu seinem Stabs-Chef und General-Adjutanten ernannt. Weitere Adjutanten sind fast sämmtliche Herren vom Stabe des Gouverneurs, nämlich: Col. Neumeister, Col. Noonan, Col. Moß, Col. Moore und Col. Boyle, sowie die Lieutenants Wm. G. Adkins, F. A. McLaughlin, W. G. Sloan und James Wiggins; ferner: Maurice O'Connor, Dr. Leininger, Dr. Taylor, Dr. Illingsworth, John Ernst, John C. Cremer, H. G. Adair, O. E. Woodbury, S. M. Biddison und Edward Carroll. — Die Divisions-Marschälle sind: Senator O'Brien und sein Geschäftstheilhaber John Powers, Präsident Daze von der Union der Bauschmiede, Wm. Burns von der American Railway Union, Charles Frank von der Garfield-Turnhalle und Ex-Alderman Brachtendorf. — Statt der zuerst geplanten einen Versammlung wollen die Silberleute nun am Freitag deren zwei im Tattersall-Gebäude abhalten. Die erste findet Nachmittags statt, die zweite nach dem Umzug am Abend. Für die Nachmittags-Versammlung werden die Senatoren Teller und Dubois, der Kongreß-Abgeordnete Bartine von Nevada und Herr James A. McKenzie von Illinois als Redner angezeigt, am Abend werden Senator Pettigrew von South Dakota, der Kongreß-Abgeordnete Towne und der Gouverneurs-Kandidat Lind von Minnesota und der Ex-Gouverneur Hardie von Kentucky sprechen.

* * *

Die drei am Samstag Abend von den Republikanern abgehaltenen großen Massen-Versammlungen haben ihre Veranstalter in jeder Beziehung zufriedengestellt. Sie waren sehr gut besucht, und die Theilnehmer schienen, wenn auch nicht gerade übermäßig begeistert, so doch entschlossen zu sein, das Experiment der Silber-Freiprägung nicht zu fördern. Im Auditorium sprach Herr Henry D. Estabrook. Im Zirkuszelt der Partei, das für den Abend an der Ecke von 22. Straße und Western Avenue aufgeschlagen war, stellte sich Senator Joseph Benson Foraker von Ohio, zubenannt der Feuerbrand, seinen Chicagoer Parteigenossen vor. In der Central Music Halle erklärte der frühere Ordens-General der Arbeitsritter, Terence V. Powderly, oft von mißbilligenden Zurufen unterbrochen, wie er dazu gekommen sei, seine ehemaligen Ansichten über die Währungsfrage zu ändern. Gescheidte Leute, sagte er, lassen sich überzeugen, daß sie im Irrthum sind, Narren halten an ihren Irrthümern fest. Herr Powderly machte im Verlaufe seiner Ansprache auch darauf aufmerksam, daß mehrere der reichsten Silberminen-Besitzer von Colorado, deren Arbeiterfreundlichkeit im Osten bisher mit so rosigen Farben geschildert worden sei, gerade gegenwärtig daran seien, die Löhne ihrer Angestellten herabzudrücken und deren Organisationen mit Feuer und Schwert zu sprengen.

* * *

Vorsitzer Bynum vom National-Ausschuß der Gold-Demokraten ist in dringenden Finanz-Angelegenheiten am Samstag wieder nach dem Osten gereist, und nunmehr hat Ex-Mayor Hopkins die thatsächliche Leitung der Kampagne übernommen. Finanz-Kontrolleur Eckels schreibt aus Washington, daß er sich dem Wahlausschuß zwar für einige Kampagnereden in Illinois zur Verfügung stelle, daß ihm seine Amtsgeschäfte aber nicht erlauben würden, auch den Staat Minnesota zu durchstumpen. Nach Minnesota wird nun Herr John P. Irish von Californien geschickt werden, der soeben eine recht erfolgreiche Tour durch den Staat Iowa beendet hat. Am Donnerstag Abend findet hier die erste große Ratifikations-Versammlung der Partei im Auditorium statt. Einlaßkarten sind im County-Hauptquartier, Nr. 119 LaSalle Straße, zu haben. General Palmer und General Buckner werden in der Versammlung anwesend sein und kurze Ansprachen halten.

* * *

Die staatliche Wahlbehörde, aus Staats-Sekretär Hinrichsen, Auditeur Gore und Ober-Staatsanwalt Moloney bestehend, wird am Montag in Springfield zu einer Sitzung zusammentreten und ihre Entscheidung über die Anerkennung der verschiedenen Kandidatenlisten fällen. Daß die Behörde die von den Gutgeld-Demokraten eingeschickten Nominationen unter irgend einem Vorwand zurückweisen wird, glaubt man nicht befürchten zu müssen. — Herr Hinrichsen scheint von der Sicherheit des Staates Illinois für das „Bryan-Ticket" doch nicht so ganz felsenfest überzeugt zu sein, wie er sich bisher den Anschein zu geben versucht hat. Er spricht jetzt nämlich die Hoffnung aus, daß die große Kampagnetour, zu der Gouverneur Altgeld sich rüstet, einen Umschwung in der Stimmung der Wähler verursachen wird. Das kann doch nur heißen, ein solcher Umschwung sei nöthig, um ein für Herrn Bryan günstiges Wahlresultat herbeizuführen.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Sangamon Str., 225 Fuß südl. von 118. Str., 25—125, E. Janson an die Masonic Mutual Savings and Loan Ass'n., $2,100.
Edgewater Ave., 181 Fuß östl. von Rubens Ave., 25—110, E. J. Dunam an E. M. J. Farson, $3,000.
Mohwak Str., 90 Fuß nördl. von Wisconsin Str., 25—128, G. F. Hoppmann, an H. H. T. Müller, $3,100.
32. Str., 132 Fuß östl. von Wabash Ave., 20—97, J. H. Woodruff an E. S. Graves, $7,000.
Forquer Str., 238 Fuß westl. von Halsted Str., 25—105, E. G. Casey an D. Meccia, $2,450.
Carroll Ave., 75 Fuß östl. von Robey Str., 25—125, M. in C. an L. E. Snow, $1,220.
Wood Str., 70 Fuß nördl. von Iowa Str., 34—125, H. E. Gnadt an E. Knadt, $2,500.
Oakley Ave., 243 Fuß nördl. von Potomac Ave., 25—124, M. in C. an E. Boardman, $3,139.
Talman Ave., 100 Fuß nördl. von LeMoyne Str., 225—125, derselbe an E. A. Palmer, $5,777.
Baltimore Ave., 107 Fuß nordwestl. von Commercial Ave., 25 Fuß durch bis Commercial Ave., J. H. Schlund an S. Teclaw, $1,200.
Greenwood Ave., Südost-Ecke 65. Str., 48—125, A. B. Thompson an C. A. Londelius, $3,500.
Ashland Ave., 130 Fuß sdl. von 62. Str., 25—120, G. W. Ogilvie an C. A. Heeren, $1,000.
May Str., 90 Fuß nördl. von 58. Str., 25—124, R. Anderson an C. Gundberg, $,6000.
Michigan Ave., 106 Fuß sdl. von 111. Place, 26—116, M. in C. an die Peoples B. and L. Ass'n., $2,585.
W. 61. Place, 178½ Fuß westl. von St. Louis Ave., 50—124½, F. J. Dawson an C. L. Bristol, $2,000.
Fulton Str., Nordost-Ecke Morgan Str., 25—95, E. B. Chapman an W. O'Connor, $6,500.
Lester Ave., 75 Fuß nordwestl. von Binzo Place, 25 Fuß durch bis zur Alley, M. Kalita an J. Jankowski, $1,200.
Montrose Boulevard, 375 Fuß westl. von Campbell Ave., 50—125, M. Hoffman an T. M. Wing, $1,500.
Fullerton Ave., 150 Fuß östl. von W. 50. Str., 25—124, und andere Grundstücke, W. Tegge an H. C. Meltzer, $1,300.
Wilcox Str., 572 Fuß westl. von Rockwell Str., 25—125, J. J. Peacock an M. Flannery, $4,000.
Seeley Ave., 165 Fuß nördl. von 34. Str., 24—135, S. E. Groß an J. M. Groß, $1,100.
W. 20. Str., 49 Fuß westl. von Oakley Ave., 25—125, J. C. Seinwerth an F. Schoenbeck, $1,500.
Sangamon Str., 271 Fuß nördl. von 67. Str., 25—124½, A. Ytterberg an J. H. Skilling, $2,500.
Bishop Str., 257 Fuß nördl. von 70. Str., 25—124, H. E. Tinsman an C. J. Antio, $2,000.
Wentworth Ave., Südwest-Ecke 60. Str., 25—100, H. M. Bartlett an J. G. Johnson, $3,125.
Erie Str., 100 Fuß westl. von Franklin Str., 50—105, M. in C. an die Northern Trust Co., $6,903.
Sawyer Ave., 385 Fuß nördl. von Central Park Boulevard, 24—125, derselbe an E. H. Van Deuren, $3,400.
Yorktown Str., 144 Fuß nördl. von 33. Str., 24—125, derselbe an E. M. Izard, $1,150.
Chicago Terrace, Südwest-Ecke Harding Ave., 21—75, Oak Park B. & L. Ass'n. an C. C. Killitts, $1,000.
Dasselbe Grundstück, C. C. Killits an F. C. Ayres, $4,000.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Ber[illegible]man, 340 W. Huron Str., 35 J.
Henry Binder, 146 LaSalle Ave., 56 J.
Friedrich Saar, 285 Hudson Ave., [illegible] J.
Bertha Bastian, 633 Milwaukee Ave., 45 J.
Charles Moers, 78 Cleveland Ave., 55 J.
John Hubnke, 3618 Lowe Ave., 43 J.
Henry Reymann, 337 Blackhawk Str., 38 J.
Joseph Zeller, 267 Larrabee Str., 45 J.
Jacob Greiff, 33 J.

Ein Wort über die Liebe.



Liebe entsteht nur im Frühling des Lebens. Dem Liebenden, dessen Neigung erwidert wird, erscheint die Welt in ihrer vollen Frische und Schönheit. Auf jedem Ast sitzen singende Vögel, Blumen auf jedem Pfade, fröhliches Gelächter im öden Bruche, Musik in den rauschenden Blättern, Poesie überall. Liebe läßt das Blut durch die heißen Adern der Jugend schießen und das Herz ist selig und hüpft vor Freude. Jeder Lebenstrieb ist erwacht, und die ganze Welt scheint zu singen „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Der Verlobungsring hat ein kostbares Versprechen besiegelt, und nach kurzer Probezeit von einigen Wochen oder Monaten erscheint endlich der goldene ersehnte Tag, an welchem das neuvermählte Paar in ein neues Leben eintritt, in welchem die Gesetze der Kirche wie des Staates es gebieten, daß das Paar in der engsten und intimsten menschlichen Gemeinschaft zusammen leben soll.

Die Grundlage jeder Heirath sollte gegenseitige Zuneigung im höchsten Grade sein, nicht diese unstäte, eifersüchtige Leidenschaft, welche den Gegenstand ihrer Verehrung mit einer Ergebenheit betrachtet, die an Abgötterei grenzt, und keinem Anderen erlaubt, selbst nur eine einfache Höflichkeit derselben zu erweisen, sondern die ruhige, vertrauende, andauernde Liebe, welche jede am Horizont sich bildende Wolke erhaben überragt, die so weit reicht wie das Weltall und so treu bleibt, wie der Kompaß dem Nordpol.

Heirath, welche im geschäftigen Leben des Mannes häufig nur als ein Zeitabschnitt im Leben betrachtet wird, bedeutet in der Geschichte der Frau das vollständige Selbstaufgeben. Sie tritt die Pflichten in ihrer neuen Umgebung mit einem Herzen voller böser Ahnungen an. Wenn sie in ihrem Manne nicht die Hoffnungen ihres Herzens erfüllt findet, dann ist ihr weiteres Leben mehr oder weniger ein Mißerfolg.

Kein Mann sollte für nur einen Augenblick daran denken, sich zu verheirathen, wenn er die geringste Ursache hat, zu vermuthen, daß in seinem physischen System Etwas nicht in Ordnung sei, was, wenn es seiner Verlobten bekannt wäre, der Heirath eine Barriere entgegensetzen würde. Keine Frau, die aus Liebe heirathet, würde eine derartige Täuschung übersehen oder verzeihen. Doch würde es eine Thorheit für einen Mann sein, wenn er seine Verlobung abbrechen wollte oder seiner Verlobten ein Geständniß seiner Schwäche machen wollte, ehe er nicht sämmtliche Hilfsquellen der Wissenschaft erschöpft hat, um seine Fehler zu beseitigen. Ein nicht geringer Prozentsatz unserer Arbeit ist es, junge Männer für die Hochzeit vorzubereiten und in fast allen Fällen von geheimen Sünden, nächtlichen Verlusten, Nervenschwäche, sinkender Manneskraft, Frauenkrankheiten, Niedergeschlagenheit, Ausschlag im Gesicht und Rückenschwäche haben wir die besten Resultate erzielt. Es kostet dem Leidenden Nichts für Konsultation, deshalb sprecht vor und überzeugt Euch. Wir können Euch Heilung verschaffen. Washington Medical Institute, 68 Randolph Str.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Charles Mullally, Lizzie Dillon, 22, 20.
Arthur B. Lewis, Annie Roth, 24, 20.
Jens P. Neilsen, Anna M. Fermann, 35, 31.
Frank L. Ruddle, Mary Treichler, 42, 36.
Joseph Lukes, Katarzyna Blasek, 54, 48.
Joseph Svegda, Annie Hack, 40, 40.
Joseph Keßl, Bessie Cicek, 21, 20.
David A. Morton, Anna Ortwine, 24, 21.
Solomon Fall, Sarah Barnett, 25, 21.
William Henrichs, Lena Laß, 24, 18.
Thomas Paterson, Caroline Ciliska, 26, 26.
Otto Schiebel, Mary Alm, 22, 18.
Louis S. Willing, Helen Spalding, 29, 21.
Francesco Clanciardo, Maria Scandon, 39, 28.
Charles Hanson, Ida Johnson, 20, 18.
Albert Brandes, Bessie Ponic, 27, 21.
Henry Pinne, Louisa Fick, 47, 44.
John Schmidt, Caroline Voigt, 39, 28.
George M. Comer, Ellen Finnegan, 33, 31.
Loyal F. Roß, Maude Smith, 29, 24.
Peter A. Swensen, Ida Ellason, 41, 35.
Max Scharlan, Lizzie Schultz, 29, 20.
Harry Cook, Maude J. McNeal, 29, 24.
Charles Henry, Emma C. Wilson, 24, 26.
August Reuner, Louise Friebe, 22, 19.
William Cutharl, Lena Leonhardt, 23, 21.
Karel Sindler, Mary Locina, 25, 23.
Albert Sandrok, Annie Rath, 34, 18.
Albert W. Sayles, jr., Mabel L. Whitney, 22, 20.
Jan Havitejos, Mary Baburek, 23, 20.
Joseph Eichey, Katie Tamillok, 21, 20.
Olaf Anderson, Alma Sandberg, 30, 20.
William Lahners, Aimee Scott, 23, 22.
John Hawes, Ida McGeucken, 21, 18.
James B. Johnson, Sophia Berlin, 23, 23.
Antonio Cabino, Antonietta Pelegrino, 31, 31.
Thomas Kelly, Mary Owen, 28, 29.
William E. Carlmore, Pearly O. Cotton, 33, 23.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Ida gegen Paul Graudenz, wegen grausamer Behandlung und Verlassung; Jennie M. gegen Elmer E. Pikel, wegen Verlassung; John gegen Martha Stackwevide, wegen grausamer Behandlung; Reginald E. gegen Mary E. McDonald, wegen grausamer Behandlung; Gertrude gegen William W. Bouman, wegen grausamer Behandlung; Annie gegen Joseph Heubel, wegen grausamer Behandlung.

Bau-Erlaubnißschein.

wurden ausgestellt an:

F. Campbell, drei 2stöck. und Basement Brick Flats, 127, 133 und 137 Station Str., $2,700.
J. H. Clark, 2stöck. und Basement Brick Flats, 5640 Morgan Str., $3,000.
Dr. Stewart, zwei 3stöck. und Basement Brick Flats, 629 und 631 55. Str., $9,000.
A. Simon, 1stöck. Top Anbau, 200 Bissell Str., $1,200.

Marktbericht.

Chicago, den 3. Oktober 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 25—60c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 18—23c per Buschel.
Zwiebeln, 25—50c per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 50c—$1.00 per Faß.
Tomatoes, 20—30c per Buschel.
Radieschen, 10—15c per Dutzend Bündel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½c per Pfund.
Truthühner, 10—14c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $5.50—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Buschel.
Hickory, 60—75c per Buschel.
Wallnüsse, 30—40c per Buschel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 15½c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.62½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 14½c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $4.85—$5.00.
Kühe und Färsen, $3.10—$3.85.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.00—$6.15.
Schafe, $2.80—$3.10.
Schweine, $3.15—$3.30.

Früchte.
Birnen, $1.50—$2.00 per Faß.
Bananen, 65c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 50c—$1.25 per Faß.
Zitronen, $4.00—$5.00 per Kiste.
Stachelbeeren, 75—85c per Kiste.
Pflaumen, 60c—$1.00 per Kiste.
Melonen, $1.00—$1.50 per Dutzend.

Sommer-Weizen.
Oktober 66⅝c; Dezember 67⅞c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 61½c; Nr. 2, roth, 67¾—69½c
Nr. 3, roth, 66c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 21¾—22½c; Nr. 3, gelb, 21½—21⅞c

Roggen.
Nr. 2, 30—30½c.

Gerste.
Neue 18—22c; alte 25—32c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 21—22c; Nr. 3, weiß, 16½—21c.

Heu.
Nr. 1 Timothy, $8.50—$9.50.
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Spencer-Akademy, zehn Meilen westlich von Antlers im Indianer-Territorium, wurde durch eine nächtliche Feuersbrunst völlig zerstört, und 4 Choctaw-Knaben fanden in den Flammen den Tod, während mehrere andere schwer verletzt wurden. Das Feuer soll durch Brandstiftung verursacht worden sein.

— Zwei Meilen nördlich von Osaze, Kans., ereignete sich Sonntag früh gegen 5 Uhr ein schweres Unglück auf der Santa Fe-Bahn. Auf einem Personenzug explodirte der Lokomotivkessel, die Lokomotive wurde zertrümmert, und über sie hin stürzten die meisten andern Wagen sammt den Insassen. Soweit bekannt, sind 7 Personen getödtet (so viele Leichen wurden aus den Trümmern gezogen), und eine Anzahl anderer wurde verletzt! Ein Passagier Namens William Beckler, welcher sich auf der Fahrt von Los Angeles, Cal., nach Chicago befand, wurde rasend und beging Selbstmord durch Erschießen. (Er soll übrigens vorher auch unmäßig getrunken haben.) Dieser Bahnzug war der nämliche, welcher erst jüngst auf der Fahrt durch New Mexico von Bahnräubern angefallen worden war. Unter den Getödteten sind natürlich auch der Lokomotivführer und der Heizer.

Ausland.

— Der Aufstand der Wahehe in Deutsch-Ostafrika greift anscheinend noch immer mehr um sich.

— Aus London wird gemeldet, daß Frau Bernard-Beer, die bekannte englische Schauspielerin, im Sterben liege.

— Heute ist in Budapest, Ungarn, das internationale Schachturnier eröffnet worden.

— Fürst Bismarck ist neuerdings von seinen Gutsnachbarn im Dorfe Witzhowe verklagt worden, weil er das Wegerecht durch den Sachsenwald versperrt haben soll.

— Kaiser Wilhelm hat während der verflossenen Woche in Rominten, Ostpreußen, eine ausgezeichnete Jagd gehabt und jeden Tag einen riesigen Hirsch erlegt.

— Der ungarische Reichstag wurde heute geschlossen. Die Neuwahlen sind auf den 3. November angesetzt, und am 20. November wird der neue Reichstag bereits wieder zusammentreten.

— In Buluwayo, Südafrika, ist wieder ein Pulvermagazin in die Luft geflogen, und 5 Weiße sowie Dutzende von Kaffern wurden getödtet. Viele Andere wurden schwer verletzt! Eine Menge Häuser wurde zerstört.

— Eine Anzahl Professoren der Universitäten Göttingen, Heidelberg und Marburg reist diese Woche nach Princeton, N. J., ab, um an der Feier des 150jährigen Bestehens des „Princeton College" theilzunehmen.

— Redakteur Dr. Hartmeyer von den „Hamburger Nachrichten", ist wegen Beleidigung des Alfred Beit, des deutschen Kumpans des britischen Raubzüglers Jameson, immerhin zu 20 Mark Geldstrafe verurtheilt worden.

— Zu Mülhausen im Elsaß wurde ein Sozialdemokrat Namens Doppler, welcher bei einer der letzten Ersatzwahlen als Reichstags-Kandidat auftrat, wegen Fälschung zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Gouverneur Wißmann weilt noch immer in Berlin, und es ist nach den letzten Nachrichten fraglich, ob er bei seinem zerrütteten Gesundheitszustand auch nur vorübergehend noch einmal auf seinen Posten in Ostafrika zurückkehren wird.

— Auf dem in Berlin abgehaltenen preußischen Städtetag (aus Vertretern von Städten mit über 25,000 Einwohnern bestehend) wurde eine ständige Organisation gegründet, welche sich hauptsächlich gegen die agrarischen Bestrebungen richten soll.

— In der Eröffnungs-Sitzung des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsraths gab es wieder einmal einen Radau zwischen Deutschen und czechischen Abgeordneten. Doch beschränkte man sich auf einen Schimpfwörter-Wechsel und gehörigen Lärm.

— Der Pariser „Gaulois" sagt, Frankreich habe ein Abkommen mit Deutschland, Italien und Großbritannien betreffs „Austausches" politischer Flüchtlinge getroffen, welche in einem der erwähnten Länder Zuflucht suchen. Doch ist diese Nachricht noch von keiner anderen Seite bestätigt worden.

— Von den Pariser Sozialisten wurden viele Plakate angeschlagen, worin dagegen protestirt wird, daß die französische Regierung so großartige Vorbereitungen zum Empfange des russischen Zaren getroffen hat. Die Polizei entfernte diese Plakate so schnell wie möglich.

— Man hört noch immer viel von dem Schaden, welchen die kürzlichen Stürme an der norddeutschen Küste angerichtet haben. Die preußische Regierung beabsichtigt, den Landtag um die Bewilligung einer größeren Geldsumme anzugehen, um neue Dämme zu errichten und die alten zu repariren.

— Die türkische Hauptstadt Konstantinopel befindet sich gegenwärtig wieder in einem förmlichen Belagerungszustand, da die Behörden davon überzeugt sind, daß die Revolutionäre die Stadt in Brand zu stecken beabsichtigten. Die dortigen Christen leben in fortwährender Angst vor einem neuen Ausbruch des muselmännischen Pöbels.

— Kearney und Haines, zwei der angeblichen irländischen Dynamiter, welche in Rotterdam verhaftet wurden, sind über die holländische Grenze abgeschoben und dann freigelassen worden, — nach welcher Richtung hin, wird nicht mitgetheilt. Ihre fernere Festhaltung war von keiner Wichtigkeit, da die britische Regierung nicht bei der französischen die Auslieferung von Tynan hatte durchsetzen können.

— Viel besprochen wird gegenwärtig in Berlin die sensationelle, übrigens noch nicht vollkommen bestätigte Nachricht, daß Rumänien und Griechenland dem Dreibunde beigetreten seien. Dies wäre namentlich angesichts der orientalischen Frage von sehr großer Bedeutung. Es heißt, daß sich auch Serbien dem Dreibund anschließen werde, sobald der Einfluß der russenfreundlichen Ex-Königin Natalie beseitigt sei.

— Eine sensationelle anonyme Flugschrift ist in Deutschland in Gestalt eines offenen Briefes an Kaiser Wilhelm erschienen, worin dieser ersucht wird, seine Rathgeber in seinem Zivil- und Militärkabinet zu entlassen und sich dafür bei einem Extra-Ausschuß von Reichstags-Mitgliedern Raths zu erholen. Die Schrift wurde in Berlin, Leipzig und anderen Städten beschlagnahmt, doch sind Tausende von Exemplaren im Umlauf.

Lokalbericht.

Beamtenwahl im „Vorwärts."

Die vom Turnverein „Vorwärts" in seiner jüngsten General-Versammlung vorgenommene Beamtenwahl hatte folgendes Ergebniß: 1. Sprecher, Geo. L. Pfeiffer; 2. Sprecher, Theo. Nickel; protokollirender Schriftwart, John Jakob; korrespondirender Schriftwart, Joseph Strebl; Säckelwart, Max Fritsch; Finanz-Sekretär, Henry Hartwig; 1. Turnwart, Gottfr. Grambauer; 2. Turnwart, Robert Burmeister; 1. Zeugwart, Ad. Bernhard; 2. Zeugwart, Rud. Schrader; Bibliothekar, W. Voß; Krankensekretär, H. Koop.

Chicago Turn-Gemeinde.

In der am Mittwoch Abend stattfindenden geistig-gemüthlichen Versammlung obigen Vereins wird Turner Sigmund Zeisler einen Vortrag über die Währungsfrage halten. Der Turner-Männerchor, die Pianistin Bertha Lamm und die Turner Paffrath und Neubarth, kapitelfeste Kouplетsänger, haben den „gemüthlichen" Theil des Programms übernommen. Das Publikum ist freundlichst zum Besuch der Versammlung eingeladen.

* Um bei der Herbstwahl in Chicago oder Cicero Township stimmen zu können, muß sich jeder Wähler, ohne Ausnahme, entweder am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen!

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..............1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..............2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..............6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..............$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..............$5.00

Barbarische Verherrlichung.

Der Empfang, den die republikanischen Franzosen dem russischen Selbstherrscher bereiten, ist so augenfällig unnatürlich und trägt so sehr den Stempel einer Bühnenmache, daß er seinen Zweck verfehlen muß. Mit Einschluß des Präsidenten Faure, der sich für die Gelegenheit ein an den großen Napoleon erinnerndes Maskenkostüm hat bauen lassen, führt das ganze französische Volk vor dem Zaren einen glänzenden Mummenschanz auf. Er wird, wie weiland die sieghaften asiatischen Despoten, und wie später die römischen Cäsaren, die sich einen Triumph gekauft hatten, mit einer wahrhaft berückenden Pracht überschüttet. Die geschicktesten Regisseure und Kulissenmaler des Landes haben sich Wochen lang auf das Aeußerste angestrengt, um etwas zu erfinden, was selbst in dem feenhaftesten Ausstattungsstück noch nicht dagewesen ist. Sie haben sogar die Landungsplanke, die das russische Kaiserpaar mit seinen erlauchten Füßen betreten muß, in eine märchenhaft ausgeschmückte via triumphalis verwandelt. Solange der Herrscher auf dem Boden der Republi weilt, wird sein Auge nur auf malerische Effekte, üppigen Glanz und raffinirtes Schaugepränge fallen. Wie eine seiner Vorgängerinnen auf einerReise durch Rußland nur gemalte Dörfer zu sehen bekam, so wird er selbst nur ein künstlerisch aufgeputztes Frankreich sehen.

Wenn den durch Huldigungen verwöhnten Zaren diese theatralischen Anstrengungen nicht mehr anwidern, als entzücken ,so muß er in der That ein sehr unbedeutender Mensch sein. Denn im Grunde genommen zeigen sie doch nur, daß die Franzosen sich den ersten aller Russen als einen Barbaren vorstellen, der auf barbarische Art empfangen werden muß. Sie scheinen wirklich zu glauben, daß der Zar, durch ihre aufdringlichen und kostspieligen Aufmerksamkeiten geschmeichelt, seinen Meistern befehlen wird, sofort einen richtigen Bündnißvertrag mit Frankreich abzuschließen. Wie man sich den Indianer- und Negerhäuptlingen mit möglichst glitzernden Geschenken nähert, um sie günstig zu stimmen, so soll der Kaiser von Rußland durch einen Sinnenzauber bestochen und gefesselt werden. Geblendet durch die französische Kunst, soll er sich gestehen, daß es für das arme Rußland eine Ehre ist, der Verbündete des herrlichenFrankreich zu sein.

Zu solchen kindlichen Vorstellungen gelangen die Franzosen mittels ihrer Selbstüberhebung. Sie bilden sich ein, daß ihre Liebenswürdigkeit unwiderstehlich, ihre Ueberlegenheit unanfechtbar ist. Leider ist aber die hohe Politik heutzutage keine Gefühlssache mehr. Selbst wenn die Franzosen den Zaren als Gott verehrten, so würde das die Schachzüge der russischen Diplomatie nicht beeinflussen.

Selbstständigkeit oder Abschließung?

Nach überreiflicher Ueberlegung hat Herr Bryan die ihm von der Volkspartei angebotene Nomination förmlich angenommen, ohne jedoch des populistischen Vizepräsidentschafts-Kandidaten Erwähnung zu thun. Die Annahme war ihm sehr leicht gemacht worden, da ihm der populistische Benachrichtigungsausschuß die Versicherung gegeben hatte, daß man eine Anerkennung der populistischen Grundsätze gar nicht von ihm erwarte. Für diese Aufopferung belobt Herr Bryan die Volkspartei in sehr schmeichelhaften Ausdrücken. Auch sagt er ihr, daß sie die eigentliche Urheberin der Forderung ist, die Freiprägung zum Werthverhältnisse von 16:1 einzuführen. Wohl hätten sich auch unter den Republikanern und den Demokraten viele Anhänger der Doppelwährung befunden, aber erst der Volkspartei war es vorbehalten, jedes internationale Abkommen zu verwerfen und zu verlangen, daß die Ver. Staaten allein vorangehen sollten. Herr Bryan läßt durchblicken, daß er sich hauptsächlich aus diesem Grunde durch das ihm geschenkte Vertrauen der Populisten geehrt fühlt.

Bis dahin klingt der Annahmebrief recht schön und erbaulich — für die Populisten. Wenn aber Herr Bryan weiter sagt, daß ein Zusammengehen aller Patrioten geboten sei, weil „eine große Partei“ die Ver. Staaten des Rechtes berauben will, ihre eigenen Finanzgesetze zu machen, so ist das, gelinde ausgedrückt, eine Entstellung der Thatsachen. Es gibt hierzulande keine Partei, welche „das amerikanische Volk an ein ausländisches Geldsystem fesseln“ will. Die Republikaner haben allerdings den wahrscheinlich unausführbaren Vorschlag gemacht, die sogenannte Doppelwährung mittels einer Verständigung mit allen anderen Kulturvölkern herbeizuführen, aber das ist ebensowenig landesverrätherisch, wie jeder sonstige Versuch zur Annäherung an andere Länder. Durch ihren Anschluß an den Weltpost-Verein haben die Ver. Staaten sich nicht des Rechtes begeben, ihre eigenen Postgesetze zu machen, und durch ihren Beitritt zur Genfer Konvention haben sie nicht Verzicht auf ihre Selbstständigkeit im Kriege geleistet. Wenn es möglich wäre, — was auch schon vorgeschlagen worden ist — statt der verschiedenen Landesmünzen ein Weltgeld einzuführen, so wäre das gerade so nützlich, wie die allgemeine Annahme des metrischen Maaß- und Gewichtssystems, oder die allgemeine Anerkennung der arabischen Ziffern und der Notenschrift. Herr Bryan behauptet allerdings, daß die Ver. Staaten allein im Stande sind, den Werth alles in der ganzen Welt vorhandenen oder noch zu fördernden Silbers zu verdoppeln, aber diese Ansicht theilen nicht einmal alle seine Anhänger, und die europäischen Bimetallisten sind ohne Ausnahme der Meinung, daß ein feststehendes Werthverhältniß zwischen Gold und Silber nur durch ein internationales Abkommen geschaffen werden kann. Wenn also Herr Bryan alle Diejenigen, die nicht seiner Ansicht sind, kurzweg als Hochverräther brandmarkt, so zeigt das nur, daß er sich für unfehlbar hält.

In Wahrheit würden die Ver. Staaten auch dann nicht ihre eigene Geldpolitik haben, wenn sie die Freiprägung zum Werthverhältnisse von 16:1 gestatteten. Sie würden dann dieselbe Silberwährung haben, deren sich Mexico, China, Japan und andere rückständige Länder erfreuen. Wollten sie sich ganz selbstständig und unabhängig machen, so müßten sie eine Währung annehmen, die kein anderes Land besitzt. Sie müßten erklären, daß sie der Tyrannei des Silbers sowohl wie des Goldes überdrüssig seien, und daß sie sich von den anderen Völkern des Erdenrundes keine Vorschriften machen ließen. Wenn andere Nationen nur Gold und Silber als Geldmetalle anerkennen wollten, so müsse das amerikanische Volk erst recht eines oder mehrere der neuentdeckten werthvollen Metalle zum Gelde erheben, oder das Metallgeld überhaupt abschaffen. Ob sie von Europa „abhängig“ sind, oder von Mexico, Südamerika und Asien, ist doch grundsätzlich gewiß sehr gleichgiltig. Wenn sie überhaupt abhängig sein wollen, so kann es sich nur noch fragen, ob es vortheilhafter ist, sich unter das Joch Europas zu beugen, als unter das Joch Asiens.

So lange die Ver. Staaten im Welthandel eine große Rolle zu spielen gedenken, werden sie die im Weltverkehr geltenden Gesetze oder Gebräuche anerkennen müssen, — wie alle anderen Handelsvölker auch. Nur ein nomadischer Wüstenstamm, oder ein im Herzen Afrikas vergrabenes Volk, das mit der Außenwelt gar nicht in Berührung tritt, kann seine eigene Finanzpolitik im Sinne des Herrn Bryan haben. Die Ver. Staaten haben aber keine Lust, sich von der übrigen Welt abzusondern und eine chinesische Mauer um ihr ganzes Gebiet herumzuziehen. Im Gegentheil sind sie gesonnen, in den Welthandel noch viel mehr einzugreifen, als je zuvor. Deshalb werden sie auch das Geldsystem der großen Kulturvölker beibehalten.

Nach rechts!

Das ungeschriebene Gesetz der Straße: „Weicht rechts aus“, fand Bestätigung durch eine Entscheidung, welche unlängst in Indianapolis durch einen Richter Cox abgegeben wurde. Ein Mann, der mit seinem Fuhrwerk auf der linken Seite der Straße fuhr, war „in einen jungen Mann hineingefahren“, der auf seinem Zweirad die rechte Seite der Straße entlang kam, und RichterCox erklärte, daß jener selbstverständlich für den Unfall verantwortlich zu machen sei. Von dem Manne, der auf der unrechten Seite der Straße fährt—also auf der von ihm aus linken Seite—muß man, nach der Ansicht des Richters Cox, annehmen, daß er „thätlichen Angriff und Körperverletzung“ (assault and battery) beabsichtigt, und daraus folgt, daß er überall da, wo durch seinen Verstoß gegen die Fahrregel ein Unfall herbeigeführt wurde, der absichtlichen Schädigung, Körperverletzung u. s. w. beklagt werden kann. Dasselbe gilt natürlich auch für Zweiradfahrer, welche widerrechtlich auf dem Bürgersteige fahren. Sie thun das nicht nur durchaus auf eigene Gefahr hin, sondern müssen auch des beabsichtigten Unfugs schuldig befunden werden.

Eine Verletzung der Fahrregeln kann demnach sehr theuer zu stehen kommen.

Der amerikanische Wahlzettel.

Das, was wir hierzulande das „australische Ballot“ nennen, nennt man in Australien den amerikanischen Stimmzettel, und vergleicht man den heutigen amerikanischen Stimmzettel mit einem australischen, so begreift man schnell, warum die Australier jenes Ungeheuer nicht als ihre Schöpfung anerkennen wollen. Der amerikanische Stimmzettel hat in der That in seiner heutigen Form und besonders in seinem Wesen mit dem australischen nichts mehr gemein. Er ist mit seiner Unmasse von Namen eine Ungeheuerlichkeit und entfernt sich immer weiter von seinem Originale, je mehr sogenannte „Verbesserungen“ angebracht werden. Die New Yorker Stimmzettel z. B. sind seit der Einführung der Partei-Sinnbilder Münchener Bilderbogen für große politische Kinder genannt worden. Der wirkliche australische Stimmzettel dagegen ist verhältnißmäßig klein und enthält nichts weiter als eine Reihe von Namen in alphabetischer Ordnung mit dem kurzen Vermerk (am Fuße des Zettels), die Namen derjenigen Kandidaten, für die man nicht stimmen will, auszustreichen. Von Parteinamen, Partei-Sinnbildern u. s. w. keine Spur. Ein Ueberblick über wirklich australischeWahlzettel gibt keineKenntniß von dem Bestehen irgend welcher Parteien, das Betrachten eines amerikanischen sogenannten „australischen“ Wahlzettels läßt sofort die Alles überschattende Bedeutung der Parteimaschine erkennen. Das ist der himmelweite Unterschied zwischen dem wirklichen australischen Stimmzettel und amerikanischen, der fälschlich als „australischer“ bezeichnet wird.

Wir alle haben längst gewußt, daß der heutige Stimmzettel von dem ursprünglich hierzulande eingeführten australischen „Ballot“ sehr verschieden ist, wenn wir auch zumeist die einschneidenden Abweichungen, die er vom wirklichen australischen zeigt, nicht kannten. Aber wir fanden darin nichts Auffälliges und freuten uns wohl, daß die australische Einrichtung hierzulande so gründlich verbessert wurde, denn Verbesserungen sind die jeweiligen Veränderungen doch immer gewesen—das wenigstens glaubten wir.

Alle in Vorschlag gebrachten Verbesserungen des Wahlzettels und überhaupt der ganzen Wahlhandlung fanden von vornherein günstige Aufnahme bei dem Volke, denn man war der Meinung, daß sie dem Bestreben entspringen, die Geheimhaltung und damit die Freiheit der Meinungsäußerung des Einzelnen noch mehr zu verbürgen und größere Einfachheit zu erzielen. Wir glaubten, wie gesagt, daß alle die Umänderungen im Interesse der freien Meinungsäußerung vorgenommen würden und dachten gar nicht daran, daß das anders sein könne. Jetzt aber kommt ein Mann und zwar so ein Wilder aus Australien — das frühere Legislatur-Mitglied Hugh H. Lusk von Neu-Seeland — und erklärt in einem Artikel im Oktoberhefte des „Forum“, daß dieser Glaube nur ein frommer Wahn sei, daß alle die angeblichen Verbesserungen des ursprünglichen australischen „Ballots“ thatsächlich Verschlechterungen seien, und nicht im Interesse des Volks, sondern nur zu Nutz und Frommen der Parteien ausgeklügelt wurden. Er geht weiter und erklärt, daß die traurigen Erscheinungen, welche unser diesjähriger Wahlkampf zeigt, zum großen Theile auf diese Verschlechterungen des australischen Stimmzettels zurückzuführen sind.

Das scheint auf den ersten Blick eine kühne Behauptung, aber wenn man den Artikel Lusks liest und seinen Vergleichen zwischen dem jetzigen „amerikanischen Ballot“ und dem australischen Wahlzettel und Wahlmodus folgt, dann fällt's einem wie Schuppen von den Augen, und man muß sich eingestehen: Der Mann hat Recht. Die Parteien beherrschen in der That den amerikanischen Wahlzettel, und zwar am meisten in denjenigen Staaten, welche die meisten „Verbesserungen“ machten. Das Interesse der Kandidaten tritt völlig zurück gegen das der Partei. Man stimmt für die Partei, und nicht für jene. Die Parteinamen sind groß und fett und so auffällig gedruckt, daß die Kandidatennamen dagegen völlig verschwinden und bei den meist-verbesserten Wahlzetteln, wie dem New Yorker, müssen noch kleine Bildchen — die Partei-Sinnbilder — dazu dienen, das ganze Gewicht auf die Partei zu legen und die Kandidatennamen zu verdunkeln. Man stimmt dann schließlich für den Adler oder für den Stern oder den Hahn, u. s. w.

* * *

Herr Lusk läßt es nicht bei Behauptungen, sondern vergleicht, wie gesagt, den wirklichen australischenWahlzettel und Wahlmodus mit dem amerikanischen und findet so die Begründung seiner Behauptung, daß jede der sogenannten Verbesserungen einSchritt zur Zerstörung der Einfachheit war und anscheinend die Zerstörung der Wählfreiheit des Einzelnen beabsichtigte. Es ist eine schwere Anklage, die da gegen die Schöpfer des jetzigen amerikanischen Ballots erhoben wird; sie beschuldigt sie des Bestrebens an Stelle der freien Volkswahl, den Wechselbalg einer Wahl zwischen politischen Organisationen zu setzen und den Handwerkspolitikern in die Hände zu spielen. In wie weit die Absicht vorlag, soll jetzt hier nicht ergründet werden, es genügt vollkommen, darauf hinzuweisen, daß das verbesserte „amerikanische Ballot“ und Wahlsystem, beabsichtigt oder unbeabsichtigt, thatsächlich auf eine völlige Beherrschung der Wahlen durch Partei-Organisationen oder besser gesagt kleine Gruppen zünftiger Handwerkspolitiker hinsteuert. Einen schlagenden Beweis dafür liefert die Meldung, daß der Staatssekretär Hinrichsen und General-Anwalt Moloney zögern, die Namen der Elektoren für Palmer und Buckner unter dem Parteinamen „National-Demokratie“ auf den Wahlzettel zu setzen. Die Silberleute stützen sich dabei auf zwei Gründe. Das „australische Ballot-Gesetz“ gestattet die Aufstellung von Kandidaten durch Petitionen von Bürgern, welche zusammen nicht weniger als je 1000 Namen für jeden aufzustellenden Kandidaten tragen. Illinois hat 24 Präsidentschafts-Elektoren und die Petition der National-Demokraten trägt 30,000 Namen. Das wäre also mehr als genug; die Herren Hinrichsen und Moloney aber bezweifeln angeblich das Recht der 30,000 für alle 24 Elektoren zusammen zu stimmen; sie meinen — angeblich — es müßten für jeden Elektor gesonderte 1000 oder mehr Namen eingereicht werden. Das ist der eine Punkt. Der zweite Punkt betrifft den Parteinamen. Herr Hinrichsen spricht allen Denen, die nicht zur Silberfahne schwören, das Recht ab, sich Demokraten zu nennen, und behauptet die Namen „Demokraten“ und „Demokratie“ seien Eigenthum der Partei, die im Staatskonvent zu Peoria tagte. Also die „Partei“ hat nach dieser Auffassung das Recht, die Begriffe zu formen und zu sagen, was die Bürger sind und sich nennen dürfen! — Und was ist die Partei? Eine handvoll handwerksmäßiger Politiker und Krippenbeißer. — —

Ob sich die Meldung bestätigt oder nicht, schon die Thatsache, daß derartiges erwogen werden kann, ist bezeichnend für die Zustände und für die Macht, welche die Handwerkspolitiker, denen die Parteimaschinen gehören, durch das „amerikanische Ballot“ und das ganze Wahlsystem erhalten haben. Hier sind ein paar Männer, die an der Spitze einer Organisation stehen, welche alle Grundsätze der Demokratie über Bord warf, und man muß ernsthaft die Frage erörtern hören, ob Diejenigen, welche bei dem alten demokratischen Glauben blieben, sich fernerhin Demokraten nennen dürfen und ob es den vielen Tausenden echten Demokraten im StaateIllinois überhaupt möglich sein wird, für die Vertreter ihre Grundsätze und Ansichten zustimmen!

Wir haben es den famosen „Verbesserungen“ des australischen Wahlzettels zu denken, daß dergleichen überhaupt möglich ist. Er förderte die Parteien und die Parteiherrschaft ist eine Schmach für unser Land.

Lokalbericht.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Die Trade & Labor Assembly gibt ihr Geschäft auf.

Nach zwanzigjährigem Bestehen hat gestern die Trade & Labor Assembly, Chicagos älteste Zentralkörperschaft von Gewerkvereinen, einstimmig beschlossen, sich am 1. November aufzulösen. Die Trade & Labor Assembly bestand schon seit geraumer Zeit nur mehr aus einigenOrganisationen zweifelhaften Gepräges und von ebenso zweifelhafter Mitgliederzahl. Die sämmtlichen Baugewerkschaften, zuletzt auch die starke Maurer-Union, sind zum Baugewerkschafts-Rath übergegangen. Auch verschiedene andere Gewerbegruppen haben eigene Zentral-Organisationen gebildet. Die Holzarbeiter, die Zigarrenmacher, dieSchriftsetzer und andere wirkliche Gewerkschaften haben vor Jahr und Tag zum Protest gegen die politische Korruption, welche sich in der T. & L. A. breit machte, den Labor Congreß gegründet und die alte Vereinigung schützte seither nur ihre Zugehörigkeit zur American Federation of Labor vor gänzlichem Zerfall. Auf dem letztjährigen Gewerkschafts-Kongreß in New York verlangte nun der hiesige „Labor Congreß“ den Widerruf des Freibriefes der T. & L. A. Dem Verlangen wurde zwar nicht entsprochen, aber es wurde beschlossen, daß die beiden feindseligen Chicagoer Zentralkörper sich binnen Jahresfrist entweder vereinigen müßten, oder die Exekutive der American Federation of Labor werde über sie hinweg die Neubildung einer örtlichen Zentrale in die Hände nehmen. Die Einigungsversuche sind an der Weigerung des „Labor Congreß“ gescheitert, mit den Katilinariern von der T. & L. A. unter irgend welchen Bedingungen zusammenzugehen. Es ist nun dem Präsidenten der A. F. of L., Herrn Gompers, nichts weiter übrig geblieben, als die Auflösung der T. & L. A. anzuordnen. Das hat er kürzlich gethan und der gestrige Beschluß der Trade and Labor Assembly war die nothwendige Folge dieses Schrittes. Auf den 9. November sind nun sämmtliche hiesigen Gewerkschaften, die in irgend welchem Zusammenhang mit der A. F. of L. stehen, zu einer konstituirenden Versammlung eingeladen. Als Vertreter sind nur Personen zulässig, die entweder in ihren resp. Berufen thätig sind oder als bezahlte Beamte ihrer Vereine diesen ihre ganze Zeit widmen. Unternehmer und Inhaber von politischen Stellungen in der öffentlichen Verwaltung sind nicht wählbar.

Außer dem Auflösungs-Beschluß gelangte in der gestrigen Sitzung der T. & L. A. nur eine Zuschrift vom Präsidenten des Nationalverbandes der Straßenbahn-Angestellten zur Verhandlung. In diesem Schreiben wird jener Brief aus Milwaukee, auf welchen hin die Bekämpfung des republikanischen Kampagneleiters Payne von der T. & L. A. eingestellt wurde, als eine plumpe Fälschung bezeichnet.

Der „Labor Congreß“ nahm gestern zu dem Schreiben des Herrn Gompers die Abhaltung einer konstituirenden Versammlung betreffend, nicht offiziell Stellung, die Vertreter der einzelnenGewerkschaften berichteten jedoch, daß diese die Versammlung wahrscheinlich beschicken würden.

* Um bei der Herbstwahl in Chicago oder Cicero Township stimmen zu können, muß sich jeder Wähler, ohne Ausnahme, entweder am 13. oder am 20. Oktober registriren lassen!

Unter dem Zeichen des Kreuzes.

Die Grundsteinlegung des neuen Alexianer-Hospitals gestaltet sich zu einer imposanten kirchlichen Feier.

Ueber 15,000 Katholiken in dem großen Festzug.

Zu einer recht imposanten, eindrucksvollen Feier kirchlichen Gepräges gestaltete sich gestern die Grundsteinlegung des neuen Alexianer Brüder-Hospitals an Belden und Racine Avenue, die bei herrlichstem Wetter und in Gegenwart einer gewaltigen Menge Volkes von Erzbischof Feehan persönlich vorgenommen wurde. Man schätzt, daß ungefähr 30,000 Zuschauer auf dem freien Platz vor dem projektirten Hospitalgebäude versammelt waren, und selbst in den angrenzenden Straßen und Seitengäßchen drängten sich die Gläubigen Kopf an Kopf, um Augenzeuge des erhebenden Schauspiels zu sein. Eine große Anzahl von Priestern und Ordensbrüdern umgaben ihren Oberhirten, als dieser die Maurerkelle ergriff, etwas Mörtel unter dem Zeichen des Kreuzes auf den Stein warf und diesen dann einsetzte, worauf die Festversammlung in fünf Sprachen von hervorragenden Kanzelrednern auf die hohe Bedeutung des Tages aufmerksam gemacht wurde. Mit der Ertheilung des päpstlichen Segens wurde der feierliche Aktus zum Abschluß gebracht.

Der Grundsteinlegung selbst ging eine großartige Parade katholischer Vereine voraus, die in ihrer Mannigfaltigkeit einen wirklich glänzenden Eindruck machte. Wohl an 15,000 Männer und Jünglinge befanden sich in dem Festzuge, wobei 22 Militärkapellen die Marschmusik lieferten, während 150 Banner und Kirchenfahnen den einzelnen Sodalitäten voranwehten. Die Theilnehmer versammelten sich in der Nachbarschaft der St. Michaels-Kirche und gaben von hier dem Erzbischof in folgender Marschordnung das Geleite:

An der Spitze eine Abtheilung Polizisten, der Großmarschall Peter Kiolbassa und dessen Adjutanten.

1. Division, einschließlich einer Abtheilung Polizisten und der uniformirten Vereine. Adam Jaeger, Div.-Marschall.
2. Division, aus den niederen Graden des katholischen Försterordens bestehend. Daniel Herlihy, Div.-Marschall.
3. Division, die katholischen Jünglings-Vereine. Leop. Kirchner, Div.-Marschall.
4. Division, alter Hibernianer-Orden. Lawrence Henely, Div.-Marschall.
5. Division, polnische, böhmische und französische Gesellschaften. Geo. Dalziel, Div.-Marschall.
6. Division, deutsche Gesellschaften. Adam Schillo, Div.-Marschall.
7. Division, Feuerwehr-Departement und verschiedene Gesellschaften, Equipagen u. dgl.

Die Parade bewegte sich in der Cleveland Avenue bis zur Garfield Ave. von da westlich nach der Sheffield und nördlich bis zur Belden Ave. und in dieser bis zum Hospitalplatz, woselbst der Erzbischof und die anderen kirchlichenWürdenträger von einer festlich dekorirten Tribüne aus die Revue über den Zug abnahm.

Nachdem sich die Paradirenden um das Hospitalgebäude, dessen erstes Stockwerk bereits fertig ist, aufgestellt, sang vorerst ein Männerchor unter Leitung von Prof. Emil Schott das „Ecce Sacerdos Magnus“,worauf der Erzbischof die feierliche Grundsteinlegung vornahm. Als Diakone assistirten ihm hierbei die Pfarrer Netstraeter und Butler, während Pfarrer Heldmann als Zeremonienmeister fungirte. Dann folgten die bereits erwähnten Ansprachen an die Festversammlung, und zwar sprach Rev. J. P. Ahlward in englischer, Rev. J. Barzinski in polnischer, Rev. Ablek N. Jaeger in böhmischer, Rev. P. J. Galinas in französischer und Rev. M. E. Erz in deutscher Zunge. Mit einem weiteren Gesang des Männerchors und der Ertheilung des päpstlichen Segens wurde die imposante Feier beendet.

Am Abend fand dann noch im oberen Speisesaal des „Bismarck Hotels“ ein Fest-Bankett statt.

Der eiserne Kasten, welcher in den Grundstein eingemauert wurde, enthält je eine Nummer von einer Anzahl kirchlicher Zeitungen, ein gedrucktesExemplar der Geschichte des Hospitals, sowie eine vom Erzbischof verfaßte Dedikation.

(Eingesandt.)

Nieder mit dem Impfzwang.

Die „freisinnige Gemeinde der Nordseite.“

Die „Freisinnige Gemeinde der Nordseite“ nahm in ihrer zahlreich besuchten Versammlung vom 27. September d. J. freudigst Notiz von der Thatsache, daß jetzt endlich in Chicago eine Lanze gebrochen werden soll gegen den Impfzwang, eines der größten Uebel, mit denen die Menschheit seit über 100 Jahren drangsalirt wurde.

Wie bekannt, hat Herr G. Foster, Alderman der 27. Ward, dem hiesigen Stadtrath eine Verordnung unterbreitet, deren ev. Annahme die zwangsweise Impfung der Schulkinder aufhebt.

Wir wissen, daß diejenigen, welche materiellen Nutzen durch den Impfschwindel ziehen, alle Hebel in Bewegung setzen werden, um diese Verordnung zu fällen.

Es ist darum Ehrensache und Pflicht aller aufgeklärten und ehrlich denkenden Bürger Chicagos, das Streben des Aldermans Herrn Foster mit Energie zu unterstützen.

Unaufgeklärtheit einer- und Ignoranz andererseits sind die hauptsächlichsten Faktoren, die eine solche, die Menschheit beengende und schädigende Zwangsjacke, wie der Impfzwang ist, noch länger aufrecht erhalten.

In Deutschland wüthet der Kampf gegen diesen unrechtmäßigen Zwang schon so lange als dieser selbst existirt.

In der Republik Schweiz ist die Plage schon längst durch Aufklärung des Volkes über die Schädlichkeit und Nutzlosigkeit derselben, mittelst Urabstimmung zu Fall gebracht.

In England ist die hierfür eingesetzte Prüfungskommission nach langjähriger Untersuchung ebenfalls zu dem Schlusse gelangt, die Aufhebung des diesbezüglichen Gesetzes zu beantragen. Der Erfolg ist so gut wie gesichert, weil dies den Wünschen des englischen Volkes entspricht.

Sollten die Chicagoer hierin zurückbleiben?

Jetzt ist es Zeit, der Unwissenheit und Ignoranz mit Energie entschieden entgegenzutreten.

Wir richten hiermit an alle ehrlichdenkenden Einwohner, an alle freisinnigen Vereine, Unionen, Fachvereine und hauptsächlich an die Turnvereine Chicagos u. s. w. die Bitte, Massenversammlungen veranstalten zu wollen, um in denselben diese der Menschheit so wichtige Frage zu besprechen, Aufklärung zu schaffen u. s. f. und so die Bemühungen des Herrn Foster zu unterstützen.

Hunderttausende haben die bitteren Folgen des unglückseligen Impfzwanges und der Pockenimpfung im Allgemeinen erfahren, und werden freudigst die Abschaffung derselben begrüßen.

Um Anhaltspunkte zu geben, sind wir in der Lage, noch lebende Opfer der vergiftenden Pockenimpfung dem Publikum vorzustellen.

Außerdem geben wir hier eine freie Uebersetzung von 20 Punkten als Resume reeller Forschung, wie sie im März d. J. von der „Anti-Vaccination-News“ in New York veröffentlicht wurden. Sie lauten:

Was wissen wir über die Pockenimpfung?

1) Daß es eine durch Uebertragung unreinlicher Stoffe erzeugte Krankheit ist — die Kuhpocke.
2) Daß die zur Impfung gebrauchte Lymphe oder Bovine virus in keiner Verwandtschaft steht zu dem Gift, dessen Ursprung die Blattern sind.
3) Daß ihre Wirkung leicht und schwer sein kann.
4) Daß sie Tod verursachen kann durch Rothlauf (Erysipelas) und Blutvergiftung.
5) Daß sie alle Zeit ein gewagtes Unternehmen ist und eine unreinliche Modethorheit.
6) Daß Todesfälle, durch Impfung verursacht, selten oder gar nicht als solche gemeldet wurden, sondern daß durch Heuchelei unreeller Aerzte immer leicht ein dem Publikum unverständlicher, wissenschaftlich klingender Phrasenbrei erfunden wurde, um ein Verbrechen zu vertuscheln.
7) Daß sehr viele mit Erfolg Geimpfte von den Blattern befallen wurden.
8) Daß unzählige Fälle bekannt wurden von Solchen, die erfolgreich geimpft waren und dennoch an den Blattern starben.
9) Daß viele Ungeimpfte selbst durch Umgang mit Blatterkranken nicht von dieser Krankheit befallen wurden.
10) Daß Syphilis sehr oft dadurch verbreitet wurde.
11) Daß Kinder-Syphilis zunahm in England (1853 bis 1883) im gleichen Maaße mit der Ausdehnung der Impfpraxis.
12) Daß viele englische Städte diesen Unsinn längst aufgegeben haben.
13) Daß Leicester (England) 10 Jahre die Blattern von seinen Einwohnern ferngehalten hat ohne den Impfschwindel.
14) Daß ehrliche Gesundheitspflege und Isolirung der Erkrankten hinlänglichen Schutz bietet für das Publikum; dagegen Impfung gar keinen.
15) Daß Impfzwang ungerecht und unkonstitutionell ist, und daß es eine schändliche Tyrannei ist, den Kindern der Opponenten gegen diesen Zwang den Besuch der Schule zu verbieten.
16) Daß die Verfassung der Ver. Staaten einen Zwang zur Impfung nicht gestattet.
17) Daß das Gesetz nicht richtig handelt, in einer Sache, die es selbst nicht zu definiren vermag, nämlich die Impfung.
18) Daß kompetente Doktoren, die im Stande sind den Werth der Impfung zu taxiren, sich am Wenigsten herbeilassen, dieselbe zu empfehlen.
19) Daß, wenn dieImpfdoktoren für die schädlichen Folgen ihres Thuns könnten zur Rechenschaft gezogen werden, sie sich sehr bald eines Besseren besinnen würden.
20) Und daß Diejenigen, welche gesund sind, keinen Doktor brauchen, sondern nur die, welche krank sind.

Die Versammlung beschließt einstimmig, diesen Erlaß an alle namhaften Zeitungen Chicagos zu senden mit der Bitte, denselben zu veröffentlichen. Andere Zeitungen sind ersucht zu kopiren.

Die „Freisinnige Gemeinde der Nordseite“ in Chicago, 254 Ost North Ave.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte Charles Moers im Alter von 55 Jahren 9 Monaten und 16 Tagen am Sonntag, den 4. Oktober, Nachmittags um 1 Uhr, selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Oktober, um 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 78 Cleveland Ave., nach dem Concordia-Kirchhof statt. Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen:

Caroline Moers, Gattin; Caroline Schumann, Elisabeth Siegel, Albert Moers, Charlotte Moers, Alma Moers, Kinder; Aug. Schumann, Peter Siegel, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere Mutter Marie Keller im Alter von 44 Jahren, 6 Monaten und 16 Tagen am Samstag, den 3. Oktober, um 1/4 Uhr Nachmittags gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 6. Oktober, um 2 Uhr Nachmittags, von 363 Herndon Str. aus nach Graceland.

George Keller, Gatte.
Steve, Lizzy, Adam, Mary, Sophie, Grethchen, Annie, George, Willie und Kathie Keller, Kinder.

Todes-Anzeige.

Court Washington Nr. 20, J. O. F.

Den Beamten und Brüdern obiger Court zur Nachricht, daß Bruder Charles Moers am Sonntag, den 4. Oktober, gestorben ist, und sind die Beamten ersucht, am Dienstag, den 6. Oktober, Mittags punkt 12 Uhr, in der Logenhalle zu erscheinen, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

J. H. Faustkich, O.-F.
Louis Noelting, Sekr.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin und Mutter (geborne Diebolt) gestern Morgen 7 Uhr verschieden ist. Das Begräbniß findet Dienstag, den 6. Oktober, 8.30 Uhr Morgens, vom Trauerhause, 507 Roscoe Str., nach der Alphonsus-Kirche, Ecke Southport und Lincoln Ave., von da nach dem St. Bonifacius-Friedhof statt.

Joseph Haußer und Kinder.

Todes-Anzeige.

Lincoln Park Loge No. 1400, K. & L. of H.

Obiger Loge hiermit zur Nachricht, daß Schwester Marie Keller gestorben ist. Beamte und Mitglieder sind ersucht, am Dienstag, den 6. Oktober, Nachmittags 1/2 Uhr in der Logenhalle zu erscheinen und der verstorbenen Schwester die letzte Ehre zu erweisen.

Joseph Rosch, Präsident.
Frank Stein, Sekretär.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin, Emma Zbirokt, am 4. Oktober gestorben ist. Beerdigung findet Dienstag, den 6. Oktober, um 9 Uhr Vormittags vom Trauerhause, 796 Wolfram Str., Avondale nach dem polnischen National Kirchhof statt. Um Theilnahme bittet der Gatte

Valentine Zbirokt.

Gestorben: John Kanke, in seiner Wohnung 3618 Lowe Ave. Begräbniß Dienstag, den 6. Oktober, um 12 Uhr nach Waldheim.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	* 2.20 N	*12.20 N
Monticello, Jll., und Decatur	* 2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	* 5.00 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 9.00 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	*12.50 V
Bloomington	‖ 2.20 N	‖12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	* 9.10 N	* 7.00 V
Gilman & Kankakee	* 4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	‖ 4.30 N	‖ 1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 8.40 V	......
Dubuque & Rockford Expreß	......	‖ 7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.30 V	2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.25 N	* 9.20 V
Alle Punkte in Texas	* 5.25 N	* 9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	* 6.32 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.25 N	* 9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	* 6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	* 8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2360 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque,	† 5.45 V	†10.00 N
Kansas City, St. Joseph, Des	* 6.30 N	* 9.30 V
Moines, Marshalltown	*11.30 N	* 9.30 N
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	*10.25 N

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt †5.20 N. *9.40 V, *1 N, †5.35 N, *6 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30 *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 4.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.40 N	*9.25 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus und Norfolk, Va.	*8.00 N	*7.35 V

*Täglich. †Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	3.30 PM	2.00 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail	6.00 PM	10.55 AM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.55 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accomodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.00 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 389.

Vergnügungs-Wegweiser.

Columbia.—In Gay New York.
Hooleys.—Frohmans Empire Stock Co. im Repertoir.
McVickers.—A Superfluous Husband.
Grand Opera House.—Primrose & Wests Minstrels.
Lincoln.—The Woman in Black.
Academy of Music.—Dangers of a Great City.
Alhambra.—On the Mississippi.
Hay market.—Humanity.
Schiller.—Vaudeville.
Maj. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Chic. Opera House.—Vaudeville.
Royal Music Hall.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Ferris Wheel Park.—Jeden Abend: Konzert und Vaudeville-Vorstellungen.

Lokalbericht.

Erschossen.

Kurz nach 1 Uhr gestern Morgen vernahm die Nr. 502 W. Madison Str. wohnende Frau Bains plötzlich ein eigenartiges Geräusch im Hausflur, gerade als ob sich irgend Jemand daselbst umherschleiche. Bei näherem Nachsehen bemerkte sie dann einen Farbigen auf dem Korridor, der Böses im Schilde zu führen schien, weshalb die zu Tode erschreckte Frau dann auch sofort aus Leibeskräften um Hilfe schrie. Im Nu war das ganze Haus alarmirt, und als jetzt Thomas Williams auf den Korridor hinaustrat, sandte ihm der Neger ohne Weiteres eine Revolverkugel entgegen, die indeß glücklicherweise ihr Ziel verfehlte. Williams erwiderte das Feuer, ein markerschütternder Aufschrei und sein Angreifer brach todt zusammen. Die Kugel war ihm mitten durch's Herz gedrungen. Der Erschossene wurde im Laufe des Tages als der Nachtwächter Chas. Lindsey von der Munger'schen Wäscherei identifizirt, und man vermuthet, daß er einer traurigen Verwechslung zum Opfer gefallen ist. Lindsey soll nämlich nicht ganz klaren Geistes gewesen sein und überall Spitzbuben vermuthet haben, während er selbst angeblich ein ordentlicher, braver Mensch war. Wahrscheinlich auf der Suche nach vermeintlichen Einbrechern betrat er das Flatgebäude Nr. 500 W. Madison Str., welches er lebend nicht mehr verlassen sollte.

Sprechsaal der „Abendpost."

(Eingesandt.)

Werthe Redaktion!

Die Goldbugs sagen, daß durch die Silberfreiprägung nur die Besitzer der Silberminen profitiren würden, indem sie ihr Silber nach der Münze bringen und 53c Dollars daraus machen lassen und auf diese Weise 47c am Dollar verdienen würden. Diese Behauptung verstehe ich nicht! Woher soll der Silberminenbesitzer diese 47c Profit nehmen, wenn er sein Silber zu 53c Dollars schlagen läßt? Natürlich wird der Silberminenbesitzer durch die Freiprägung gewinnen, weil er seine Waare schnell absetzen kann, aber er wird auch mehr Maschinen und mehr Arbeiter nöthig haben.

McKinley sagte. als er sich im Jahre 1892 während der Präsidenten-Campagne über Grover Cleveland ausließ: „In all den Jahren, in denen er (Cleveland) an der Spitze der Regierung stand, diskreditirte er eines unserer werthvollen Metalle, eines unserer großen Produkte; er diskreditirte Silber und erhöhte den Preis des Goldes. Sogar vor seiner Amts-Inauguration versuchte er, die Prägung von Silberdollars zu sistiren, und späterhin, als zum Schluß seines Amtstermins, mißbrauchte er seine Macht geflissentlich zu diesem Zwecke. Er war entschlossen, das zirkulirende Medium zusammenzuziehen, eine der Handelsmünzen zu entrechten und das Umlaufsgeld zu beschränken, Gold knapper und somit theurer zu machen. Er dachte nicht an die Armen, er hatte sie verlassen. Der Befürworter einer solchen Praxis sollte die Regierung übernehmen, für die armen und niedrigen Leute sorgen! Hat es jemals eine schamlosere Anmaßung gegeben?" — McKinley vertrat also im Jahre 1892 dasselbe Prinzip, welches jetzt Bryan vertritt.

James G. Blaine sagte im Februar 1878: „Ich glaube, Gold und Silber sind das Gold der Konstitution. Der Kongreß hat nicht mehr Recht, Silber zu entrechten, als er hat Gold zu entrechten."

Blaine war also auch einer von den sogenannten Silberschwindlern. H. S.

Chicago, den 1. Oktober 1896.

N. B. — Soeben lese ich das Eingesandt Ihrer Hochwohlgeboren Sophie von Neuffen. Die Gnädige beginnt ihre aus der „Ill. Staatszeitung" kopirte Geschichte mit den Worten: „An der württembergisch-badischen Grenze wohnen zwei Nationen etc." Seit wann bilden denn die Württemberger und Badenser zwei verschiedene Nationen? Gehören diese beiden Volksstämme nicht mehr zur großen deutschen Nation. Nichts für ungut. D. O.

(Eingesandt.)

Chicago, den 2. Oktober 1896.

Geehrte Redaktion!

Ich habe mit großer Genugthuung gesehen, daß Sie auch Frauen in Ihrem Sprechsaal Raum gewähren; als fleißige Leserin Ihres geschätzten Blattes erwarte ich dieselbe Begünstigung.

Schon verschiedene Male, wenn mich die Eingesandt oder gewisse Leitartikel recht warm gemacht, habe ich zur Feder gegriffen, um mir ein wenig Luft zu machen; aber es fehlte mir an Muth, es abzuschicken.

Da jedoch die Arbeitersfrau, die einen „Silbernen" hat, wie die Frau von sich ausdrückt, durch ihr erstes Eingesandt drei so famose Erwiderungen gebracht, verzeihe ich ihre mir unerklärliche politische Auffassung von Herzen.

Ob die Frau mit ihrem Goldenen auch so guten Erfolg hat? Ich hoffe es. Mir hat sie gewiß die Feder in die Hand gedrückt, um auch ein Wörtchen mitzusprechen. Wenn eine Frau, die vielleicht noch nie ihr eigen Brot hat verdienen müssen, und noch einen Goldenen hat, uns vorschwatzen will, wer unser Land in Schulden gebracht, und die schlechten Zeiten verursacht hat, so muß sie sich auch belehren lassen.

Ich bin nun 30 Jahre hier und immer im gleichen Geschäft thätig, habe hart gearbeitet Tag und Nacht, und Kinder großgezogen. Habe auch Eigenthum erworben und bezahle genug Steuern und bin doch nicht wahlberechtigt. Ich habe diese Ungerechtigkeit noch nie so hart empfunden, wie gerade dieses Jahr, wo die Millionäre Alles daransetzen, ihrem Goldstandard noch die Krone aufzusetzen.

Ich habe seit 4 Jahren genug klagen gehört, daß ich ein ganzes Buch darüber schreiben könnte, daß es von Jahr zu Jahr schlechter geworden und noch schlechter wird, wenn nicht eine ganze Umgestaltung unseres Regierungswesens stattfindet. Die Silber- oder Doppelwährung allein könnte nicht alle Uebelstände beseitigen, aber vor Allem eine gründliche Hausreinigung von oben bis unten, und dazu braucht es einen Mann, der selber angreift, wie unser junger, selbstständiger Bryan. Da ich aber leider nicht für ihn stimmen kann, so stimmen mein Mann und zwei Söhne für ihn. Da sich solche Themata in die Länge ziehen, so bitte um Entschuldigung und schließe mit dem Wunsche, daß noch mehr Frauen sich dieser Debatte anschließen. Achtungsvoll

Eine Geschäftsfrau.

Deutsches Theater.

„Die Erste", Schauspiel in vier Akten von Paul Lindau.

Der Spielplan unseres Deutschen Theaters weist seltsame Gegensätze auf. Nach der tollen geradezu unsinnigen berliner Lokalposse vom vorigen Sonntage, gestern Abend ein düsteres, mit seinem peinlichen Ernst fast niederdrückendes Schauspiel von Paul Lindau. Es ist fraglich, ob derartige krasse Repertoirsprünge der Geschmacksrichtung des theaterliebenden Publikums entsprechen, der merklich schwächere Besuch der gestrigen Vorstellung scheint uns anzudeuten, daß die Direktion gut thäte, sich von dergleichen Extremen in Zukunft möglichst fernzuhalten. Andererseits muß konstatirt werden, daß das Publikum dem Werke des Dichters mit spannungsvoller Theilnahme und sichtlich ergriffen folgte.

„Die Erste" — das ist die echte Gattin eines vornehmgesinnten Mannes, der sich gerichtlich von ihr scheiden läßt, weil sie angeblich unheilbar geisteskrank ist. Die Erziehung des jungen Töchterchens übernahm liebevoll die Schwester der Internirten; alsbald aber heftet sich ärgerlicher Klatsch an ihre Person und Regierungsrath Maineck, der doch auch schließlich noch avanziren will und dem überdies die Frau fehlt, ehelicht die Schwägerin. Im dritten Akt kehrt die Kranke gesundet heim — sie findet Vieles verändert, ohne eine Ahnung davon zu haben, daß sie eigentlich entthront ist. Erst der gewohnheitsmäßige Theaterbrief klärt sie auf und der Konflikt erreicht den Höhepunkt. Wie aber führt der Dichter die Lösung herbei? Statt des Aufeinanderplatzens zweier Persönlichkeiten, statt des dramatischen Effektes gibt uns Paul Lindau eine Plauderei über die Lücke im Gesetzbuch. Die schwergekränkte erste Frau verläßt „im Herzen von ihrem Manne geschieden" das Haus, um in Amerika an der Seite ihres verheiratheten Kindes das verlorene Lebensglück zu finden. Etwas Unbefriedigenderes als eine solche „Lösung" läßt sich kaum denken. In Wahrheit ist es ein fauler Kompromiß, und man gewinnt unwillkürlich den Eindruck, daß Lindau genau so wie Augier, Dumas und Sardou, seine anerkannten Vorbilder, es in ihren Problem-Stücken thaten, einen interessanten Fall behandeln wollte, der ihm Gelegenheit bietet, moralische Tiraden gegen ein angeblich verwerfliches Gesetz loszulassen. Daß das Stück trotz dieser Schwächen stark fesselte, ist wieder ein Beweis von der eminenten Gestaltungskraft des Dramatikers Lindau. Der Aufbau der Handlung ist äußerst geschickt und namentlich die Entwickelung im ersten Akt, in welchem das Galeotto-Motiv durchklingt, zeigt uns Lindau von seiner besten Seite.

Was die darstellerischen Leistungen des Abends betrifft, so haben nur zwei von den neuen Kräften den bei ihrem ersten Auftreten gewonnenen Ruf befestigt, nämlich Fräulein Agnes Buenger und Herr Georg Carl, die beide ihren schwierigen Partien im vollsten Umfange gerecht wurden. Dem Fräulein Wally Erneck, welche den verliebten Backfisch zu spielen hatte, läßt sich dasselbe Lob nicht zuerkennen. Zwischen naiv und kindlich-dumm ist doch ein Unterschied, und wenn die junge Dame sich gewisse stereotype Aeußerlichkeiten abgewöhnen könnte, so würde ihr Spiel entschieden gewinnen. Eine ausgezeichnete Leistung bot Herr Welb mit seinem Ministerialdirektor Wendlin; auch die Herren Werbke und Stengel und die Damen Harbung und Welb-Markham boten Anerkennenswerthes, wenngleich gesagt werden muß, daß dem Erstgenannten die Rolle des Regierungsrathes nicht recht zu „liegen" schien..

Nächsten Sonntag: Zum ersten Male in Chicago: „Pastor Brose", Volksstück von A. L'Arronge.

Nehmt keine Medizin für die Lungen, es ruinirt den Magen.

Niemand leugnet die Thatsache, daß der deutsche Professor Koch Schwindsucht heilt. Die Regierung jenes Landes bezahlt ihm ein ungeheures Salair für die Behandlung der Schwindsüchtigen in den öffentlichen Hospitälern.

Sein Heilsystem, sowohl Lymph-Medizin als auch Inhalation, wurde nach Chicago importirt und wird von den Aerzten des Medical Council, Nr. 84 Dearborn Straße, mit wunderbarem Erfolg benützt. Sie haben viele Heilungen in Chicago an Patienten bewerkstelligt, welche als dem Tode verfallen von den tüchtigsten Aerzten aufgegeben und nach einem wärmeren Klima verwiesen worden waren. Diese Kuren wurden sämmtlich in Chicago bewerkstelligt; viele Patienten haben ihre Heilung im verflossenen Jahr veröffentlicht. Alle Jene, welche glauben, die Kuren seien nicht echt, ersuchen wir, bei den Geheilten anzufragen, deren Adressen wir stets ausfolgen. Wenn Sie dem Patienten nicht glauben, sprechen Sie bei seinem Nachbar vor und Sie werden die Wahrheit erfahren. Sie werden finden, daß diese Behandlung hunderte von Patienten geheilt hat, nachdem jede andere Behandlung versagte. Nehmt keine andere Medizin ein. Lungen-Medizin thut dem Magen nie gut. Die Inhalation und Medizin des Prof. Koch thut den Chicagoern viel Gutes. Seien Sie mißtrauisch, wenn Sie wollen, bis Sie die Sache untersucht und die Wahrheit ausgefunden haben. Die Doktoren laden Sie zu scharfer Kritik ein. Deren Kuren halten genaue Untersuchung aus.

Wenn sie die Mittel besitzen, Menschenleben zu retten und die Mittel nicht bekannt werden ließen den Leidenden und Sterbenden, würde es nicht feige und verbrecherisch sein, jene Mittel nicht auf möglichst wirksame Weise bekannt zu machen? Sehen Sie selbst die Patienten und überzeugen Sie sich von den wirklichen Thatsachen. Thatsachen sind stets überzeugend.

Sie preisen nicht an, doch ihre Patienten veröffentlichen einfach, was die Doktoren für sie gethan. Im letzten Jahre haben über 100 Patienten ihre Aussagen über ihre Heilung veröffentlicht. Deren sieben Doktoren machen jeder einzeln eine Spezialität aus jeder einzelnen Krankheit und deshalb müssen sie daher mehr besonderes Verständniß jedes Falles besitzen, als Aerzte, welche Tausende von Krankheitsfällen mit nur beschränktem Erfolg behandeln. Konsultation und Untersuchung frei.

Schüler von Bryant & Strattons Business College, 815 Wabash Ave., erhalten gute Stellungen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein starker Junge zum Kegelaufsetzen. Nur ein guter braucht vorzusprechen. 1890 N. Halsted Str.

Verlangt: Geschirrwascher, welcher etwas vom Kochen versteht. $10 per Monat. Wäsche und Logis. 596 S. Halsted Str.

Verlangt: Bäcker, zweite Hand an Cakes. $8 per Woche. 1805 State Str.

Verlangt: Guter Blacksmith-Helfer. 347 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein guter Junge, das Barbiergeschäft zu erlernen. 90 W. 18. Str.

Verlangt: Porter. 122 S. Desplaines Str.

Verlangt: Ein guter ehrlicher Junge von 17—18 Jahren, um einen Milchwagen zu fahren. Nur ein guter braucht vorzusprechen. Zwischen 6 und 8 Uhr Abends. 384—390 Austin Ave.

Verlangt: Mann für Küchenarbeit. 66 W. Jackson Str.

Verlangt: Ein guter Junge an Brot zu helfen bei Tage. 281 Elbourn Place, nahe Girard Str.

Verlangt: Ein guter Junge an Cakes. 2165 Archer Ave.

Verlangt: Ein guter Custom-Rockschneider am Stand. 659 Blue Island Ave., 2. Stock, Front.—Zu erfragen Abends nach 6 Uhr.

Verlangt: Operators an Pelznähmaschinen, auch Finishers. Nur erfahrene Hände. 131 E. 31. Str.

Verlangt: Registrirter Drug-Clerk. Polnisch sprechender vorgezogen. Adr. Ed. Christenson, 360 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein junger Bäcker, letzte and an Brot und Cakes. 440 Webster Ave.

Verlangt: Ein guter Tagschneider. Dauernde Beschäftigung. 271 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein arbeitsamer, fleißiger, nüchterner Teamster. Darf sich vor keiner Arbeit scheuen. Crescent Roofing Co., 269 E. North Ave.

Verlangt: Mann für Küchenarbeit. Restaurant, 593 Wells Str.

Verlangt: Unter 15 Jahre alter Junge, deutsch, mit Zeugnissen. Grocery, 57 Florence Str., Nordseite.

Verlangt: Hausmann, Porter, Feuermann, Grocerveclerk, Butcher, Bäcker. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Junger Butcher. Muß böhmisch sprechen. Buddenheim, 555, 31. Str.

Verlangt: Ein lediger Schuhmacher, um aufs Land zu gehen. Nachzufragen von 3 bis 6 Uhr heute Nachmittag. Bei Koch Bros., 236—238 Monroe Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter und am Tisch aufzuwarten. Nordwest-Ecke Fifth Ave. und Madison Str.

Verlangt: Schuhmacher. 380 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Küchenarbeiter. Maschers Restaurant. 73 W. Lake Str.

Verlangt: Knaben und Männer, um bei der Union Telegraph Co. das Telegraphiren zu erlernen. Bezahlung $50, $75, $100 monatlich. Präsidents Office, 40 Dearborn Str., 4. Floor. —fr

Verlangt: 100 Teamsters und Arbeiter für Levee-Arbeit in Tennessee und Mississippi. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und die südlichen Punkte, via Illinois Central-Linien. 2 Farmarbeiter und Kohlenminers für Illinois. Zu Ross Labor Agency, 33 Market Str. 2ol,1w

Verlangt: Agenten, um den Lustigen Bote Kalender von 1897 zu verkaufen. H. Krause, 203 Fifth Ave. mmifa

Verlangt: Männer und Knaben zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Geübte Mädchen an Dreß- und Cloak-Trimmings im Posamentiregschäft von The C. F. Baum Company, 220—222 Madison Str.

Verlangt: Erfahrene Maschinen- und Handmädchen an Mänteln. Dampfkraft. 127—138 Jane Str., Top Flat.

Geübte Hände an Capes und Cloaks. 418 LaSalle Ave., Basement.

Verlangt: Gute Handmädchen an Hosen. Stetige Arbeit. 676 Larrabee Str. mdi

Verlangt: Gute Maschinen- und Handmädchen an Custom-Röcken. 303 Centre Str.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an feinen Shopröcken. 850 W. North Ave., Hinterhaus.

Verlangt: Kleidermacherinnen, Mädchen an Röcken. Auch ein gutes Lehrmädchen. 3222 Forest Ave.

Verlangt: Ein Mädchen, das in einem Grocery-Store gearbeitet hat für Haus- und Store-Arbeit. Nachzufragen von 10 bis 12. 932 Sheffield Ave. smo

Verlangt: Maschinen-Mädchen für 1. und 2. Arbeit an Shopröcken und kleine zum Lernen. 27 Cleveland Ave. samo

Verlangt: Mädchen, sofort, um bei der Union Telegraph Co. das Telegraphiren zu erlernen. Bezahlung $50, $75 bis $100 monatlich. Präsidents-Office, 40 Dearborn Str., 4. Floor. —fr

Verlangt: Mädchen, bei Hand zu nähen. 1039 Milwaukee Ave. smdi

Verlangt: Eine tüchtige, englisch sprechende Dame um eine Doktors-Office zu leiten. Adr. R. 264 Abendpost. ffmo

Verlangt: Mädchen zum Lernen. E. S. Patten, Präsident. 12 Jahre bei der Postal Telegraph Co., 40 Dearborn Str., 4. Floor. 28jplj

Verlangt: Junge Frauen und Mädchen, die das Zuschneiden, Anpassen und Nähen nach einer guten Methode in kurzer Zeit erlernen wollen. Auch des Abends offen. French Dreßmaking Parlors, 1187 Milwaukee Ave. 30splm, misamo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1012 Hood Ave., Man nehme Evanston elektrische Car bis Hood Ave. mdi

Verlangt: Mädchen, das zu Hause schlafen kann. 1864 Seeley Ave., nahe Roscoe Boulevard.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3526 Prairie Ave. mdmi

Verlangt: Ein Mädchen von 14—15 Jahren, in Hausarbeit zu helfen. 580 Southport Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. A. Stark, 1128 Southport Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 440 Noble Str., 1. Flat.

Verlangt: Ordentliches Mädchen für Küchenarbeit. Restaurant, 280 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in einer kleinen Familie. Klein, 526 W. Division Str.

Verlangt: Frau zum Waschen und Reinmachen. 908 Basil Ave., nahe Wabansia Ave.

Verlangt: Ein Mädchen im Restaurant und Bordinghaus. 2232 Archer Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1450 Wrightwood Ave., 2. Flat. mdi

Verlangt: Eine gute Köchin. 117 Franklin Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 950 N. Clark Str., 2. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $5 per Woche. 5621 Michigan Ave.

Gute Heimath für eine ältliche Frau bei geringem Lohn. 609 Washburne Ave.

Verlangt: Junges Mädchen, auf ein 2 Jahre altes Kind zu achten. 716 N. Lincoln Str., 1. Flat, hinten.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 893 Southport Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit. Muß kochen können. Steam-Heat. 484 N. Clark Str., 2 Treppen, rechts.

Verlangt: Junges Mädchen oder ältere Frau zur Hilfe bei Hausarbeit. 475½ Madison Str.

Verlangt: Ein Mädchen von 16 bis 20 Jahren für leichte Hausarbeit. 901 School Str., 2. Stock, von 10 bis 11 Uhr Morgens.

Verlangt: Eine erfahrene Frau als Haushälterin. 6821 Green Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 163 Howe Str., oberster Stock.

Verlangt: Starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 321 Webster Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Nachzufragen 604 E. 63. Str., Mr. Goodman.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit. $3.50 per Woche. 304 Sedgwick Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Privatfamilie. 424 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 889 N. Halsted Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. 512 Dearborn Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß kochen können. 818 Addison Str.

Verlangt: Ein Mädchen für am Tisch aufzuwarten. Lohn $4 per Woche. 851 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 584 LaSalle Ave.

Verlangt: Frau für Hausarbeit. 680 Larrabee Str., Top Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. 301 Augusta Str.

Verlangt: Deutsches Kindermädchen. 880 W. 21. Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen von 14—15 Jahren für leichte Hausarbeit. 1097 N. Western Ave. md

Verlangt: Köchin, zweites Mädchen für Südseite, viele Mädchen für einige Arbeit, Waitreß, Haushälterin für Country. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Zu erfragen oben. 1047 Milwaukee Ave. mdi

Verlangt: Ein junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; leichter Platz. 908 Basil Ave., nahe Wabansia. smo

Verlangt: 100 Mädchen für Privatfamilien und Geschäfthäuser. 573 Larrabee Str. 3oflmt

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 232 Warren Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für zweite Arbeit, das waschen und bügeln kann. Guter Lohn. 498 LaSalle Ave. smo

Verlangt: Ein gutes Mädchen, um leichte Hausarbeit zu verrichten, auch bei Kindern behilflich zu sein. Muß englisch sprechen. 369 Ashland Boulevard. smo

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 21sp,1m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte sofort untergebracht. 15ap,1j

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen erhalten sofort gute Stellen mit hohem Lohn in den feinsten Privatfamilien der Nord- und Südseite durch das Erste deutsche Vermittlungs-Institut, 545 N. Clark Str., früher 605. Sonntags offen bis 12 Uhr. Tel.: 498 North. 8dj

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Barkeeper, lediger Mann, 38 Jahre alt, nüchtern, mit langjähriger Erfahrung, sucht unter bescheidenen Ansprüchen eine passende Stelle. Offerten unter W 373, Abendpost. —di

Gesucht: Guter Butcher sucht Stelle. Ernst Dreyfus, 677, 32. Str. mdi

Gesucht: Saloon-Porter, kann am Tisch aufwarten und die Bar tenden, sucht Beschäftigung. Adr. W. 384 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht Stelle als Teamster. A. 31 Abendpost.

Gesucht: Gedienter Kavallerist, kann auch fahren, bittet um irgendwelche Arbeit. 2449 Cottage Grove Ave., 3. Floor. H. Stein.

Gesucht: Junger Mann mit guten Zeugnissen, welcher die Buchhaltung gründlich erlernt hat in Bryant & Strattons Business College, wünscht Stellung in Office oder Wholesale Haus, spricht deutsch und englisch und ist willig zu arbeiten. Adr. W. 393 Abendpost.

Gesucht: Ein erster Klasse junger lediger Brotbäcker sucht Stellung. 23 Canalport Ave. mdmi

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: 2 Mädchen für Hausarbeit suchen Stelle. 734 Clybourn Ave.

Gesucht: Aeltere Frau sucht Stellung zur Führung eines kleinen besseren Haushaltes bei einem anständigen alten Herrn. Auch auswärts. 672 Milwaukee Ave., 1. Flat. mdi

Gesucht: Haushälterin sucht Stelle bei einem alleinstehenden Mann. Adr. R. 270 Abendpost.

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Mädchen wünscht Stellung als Haushälterin auf dem Lande, wo sie ihre Mutter kann zu sich nehmen, selbige ist eine stille Person. Sieht mehr auf gutes Heim als auf hohen Lohn. Gefl. Offerten R. 256 Abendpost.

Gesucht: Ein Mädchen, gewandt in Haus- und Handarbeit, wünscht Stellung in einem feinen Hause, wo sie Ihre Mutter kann zu sich nehmen. Sieht mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn. Adr. R. 271 Abendpost.

Gesucht: Kleidermacherin wünscht Kunden. — 555 Dickson Str. mdi

Gesucht: Junge Deutsche sucht für allgemeine Hausarbeit Tags über Beschäftigung. Fischer, 21 Howe Str.

Gesucht: Ein Mädchen sucht eine Stelle im Saloon oder im Boardinghaus. Nachzufragen 411 Larrabee Str.

Gesucht: Ein deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit an der Nordseite. Spricht deutsch und englisch. Kann auch im Store helfen. Adr. 189 Burling Str., hinten.

Gesucht: Frau sucht Wäsche zum Waschen und Bügeln. 522 Clybourn Ave., vorne, oben.

Herrschaften, welche Dienstmädchen gebrauchen, werden freundlichst ersucht, vorzusprechen im Vermittlungsbureau 177 Clybourn Ave.

Gesucht: Gebildete junge Deutsche, welche deutsch unterrichtet, in allen Handarbeiten und im Nähen bewandert ist, sucht Stelle als Erzieherin bei Kindern. Selma Kluge, 1007 Milwaukee Ave.

Gesucht: Eine deutsche Köchin sowie zweites Mädchen suchen Stellung in guten Privatfamilien auf der Nordseite vorgezogen. 15 Beethoven Place, nahe Sedgwick Str., 2. Flat. smo

Gesucht: Tüchtige deutsche Dienstmädchen sind sofort zu haben. 573 Larrabee Str. 3oflmt

Gesucht: Tüchtige Lunchköchin sucht Stelle. 599 Wells Str.

Gesucht: Eine junge Wittwe mit Kind sucht Stelle als Haushälterin. Gutes Heim. 494 W. 14. Str. ffmo

Gesucht: Stelle als Haushälterin oder als Mädchen bei Kindern. Erfahren, tüchtig und hat Empfehlungen. Kann gut nähen. Adr. Z. 76 Abendpost. smo

Gesucht: 2 gute Köchinnen und 4 Mädchen für zweite Arbeit und 10 Mädchen für Hausarbeit suchen Stellung in besserer Privatfamilie. 545 N. Clark Str. smo

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein guter Butcher-Shop auf der Westseite. Gute Nachbarschaft. Billige Miethe. Adr. A. 30 Abendpost. mdmi

Zu verkaufen: Saloon und Stock. 4648 Ashland Ave. mdi

Zu verkaufen: Etablirter gutzahlender Kaffee- und Thee-Store mit Route. Adr. F. 166 Abendpost.

Zu verkaufen: $60 Bäckerei, Tabak- und Candy-Store. 705 Ogden Ave.

Zu verkaufen: Ein gutes Grocerygeschäft ein alter Store, gute Stelle. Ecke 20. und Paulina Str.

Zu verkaufen: Ein gutgehendes Restaurant, billig, wenn sofort verkauft, wegen 2 Geschäften. Zu erfragen 106 S. Halsted Str. mdi

$200 kauft ein gutes Mehl- und Futtergeschäft. 1110 Wrightwood Ave.

Zu verkaufen: Erster Klasse Saloon und Restaurant. 480 Lincoln Ave., Ecke Lill Ave. mdmi

Zu verkaufen: Billig, Zigarren-, Tabak-, Notion- und Bäckereistore. Guter Platz für strebsame Leute. 486 Grand Ave.

Zu verkaufen: Saloon, Ecke Dearborn und Van Buren Str. Günstige Gelegenheit und billig. Alles Nähere North Western Brewing Co., 781 Clybourn Ave. smdi

John Klein, 148 LaSalle Str., kauft, verkauft und tauscht gegen Grundeigenthum Saloons, Hotels, Markets, Grocerystores etc. Kleine Anzahlungen. Bill of Sales und Mortgages besorgt. Notary Public. 13ma,6m,mmisa

Zu verkaufen: 5 Kannen-Milchroute, verbunden mit gutem Storegeschäft, Delikatessen und Bäckerei, Pferd und Wagen. Miethe $18. Albert, 80 Dearborn Str., Zimmer 10. 30splw

Zahle Baar für Grocery-Stores und für Fixtures. Rosener & Co., 2254 State Str. 29plw

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Ecke, Meat-Market oder irgend ein Geschäft, billig. 310 Sedgwick Str. 2oflw

Zu vermiethen: Moderne 4 und 6 Zimmer Flats, 165 Racine und 160 Webster Ave. $9 und aufwärts. Albert Wisner, 69 Dearborn Str. 5oflw

Zu vermiethen: Elegantes Eck-Flat, gute Lage, für einen tüchtigen Arzt, auch 3, 4 und 6 Zimmer Flats. 418 North Ave., nahe Lincoln Park.

Zu vermiethen: 6 Zimmer, modern verbessertes Flat. 2027 N. Hermitage Ave. 5of,1w

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Garret und Schlafzimmer an zwei solide Herren mit oder ohne Board. 519 N. Park Ave., oben.

Zu vermiethen: Warmes Bettzimmer an anständige Dame. 512 Wells Str.

Zu vermiethen: Frontzimmer, passend für 3 Männer. Board, wenn gewünscht. 540 Wieland Str.

Sofort ein 14 Monate altes Kind in Board zu geben. Bitte vorzusprechen. 411 Larrabee Str.

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bicycles, Nähmaschinen rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe rc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Gold und Ehre.

Von **Otto M. Moeller.**

Aus dem Dänischen übersetzt von J. Mangold.

(Fortsetzung.)

Die Gruppe der Shetlandinseln besteht aus nahe an hundert kleinen Eilanden, von denen aber kaum dreißig bewohnt sind. Die Anstalt lag auf einer der ödesten und einsamsten und in ziemlich beträchtlicher Entfernung von der Hauptgruppe, so daß die Umrisse der bedeutendsten der Inseln, Mainland, nur undeutlich im Osten zu erkennen waren. Aber die Feuersbrunst mußte man da drüben sehen, und es war zu erwarten, daß von dort Hilfe kommen werde. „Ist das nicht ein Segel, was dort auftaucht?" Szemsky hat gute Augen. „Es ist nicht eins, sondern es sind mehrere Fahrzeuge, die auf die Insel zusteuern," erklärt er. Wie können die Flüchtigen entrinnen, ehe es zu spät ist?

Sie eilen wieder hinab, um am Strande weiter zu suchen, aber kein Boot, nicht eine Planke, worauf sie sich retten können, ist zu finden. Die Insel ist klein und sie haben sie sehr bald umgangen. Dabei begegnen sie häufig entsprungenen Irren — die sind es, die alle Boote genommen haben.

Szemsky knirscht mit den Zähnen. Jetzt hören sie rufen und schreien. Vorwärts, das klingt wie Kampfgeschrei! Sind etwa die Irren einander in die Haare gerathen?

Sie kletterten über eine vorspringende Klippe, die ihnen die Aussicht versperrte, und nun konnten sie sehen, was vorging.

Himmel! Ein großer Kutter, und um ihn wird gekämpft!

Wie es scheint, streiten sich drei Parteien darum. Die Irren sind leicht zu erkennen, ebenso die Beamten der Anstalt, von denen einige bewaffnet, die meisten jedoch unbewaffnet sind. Aber wer ist die dritte Partei?

Erik und Szemsky nähern sich unbemerkt, aber als sie den Kämpfenden bis auf hundert Schritt nahe gekommen sind, stößt Szemsky einen Schrei aus und zeigt mit dem Finger nach vor:

„Kapitän Alslöv!"

Erik fährt zusammen und stutzt. Wer ist das Weib dort unter den Ringenden?

„Meine Frau!" schreit er und stürzt vorwärts, so rasch ihn seine Beine tragen können.

Nun war die Frage, die sich ihnen schon lange aufgedrängt hatte, die zu besprechen sie aber noch keine Gelegenheit gefunden hatten, beantwortet, die Frage: Was war aus ihren Schiffsgefährten geworden?

Die ganze Mannschaft der „Chemeia" war in der Irrenanstalt eingesperrt gewesen!

Im Augenblick waren Erik und Szemsky mitten zwischen den Kämpfenden. Der Sieg neigte sich auf die Seite der Irren, deren Anführer der Herr mit dem hohen Hute und der Halsbinde war und an dessen Seite der Oberchirurg mit seiner wiedergefundenen Scheere kämpfte.

Erik erkannte sofort, daß er nur mit List seinen Zweck erreichen könne.

„Platz für den Propheten Elias!" Platz für den feurigen Wagen!" rief er mit der ganzen Kraft seiner Lungen, während er gleichzeitig seinen Freunden winkte, sich etwas zurückzuhalten.

Sobald Eriks Ruf erschallte, erhob der Anführer der Irren ein begeistertes Geheul.

„Hoch der Prophet Elias!" schrie er und „Hoch Elias!" antworteten die Irren im Chor, wie verzückt.

„Was wollt ihr mit dem Boot?" fuhr Erik fort. „Das Wasser ist heute viel zu naß zum Segeln. Seht ihr nicht dort die Philister, die euch seit Jahr und Tag gefangen gehalten haben? Jetzt seid ihr an der Reihe, sie einzusperren. Auf sie, wir wollen sie in die Zellen schließen!"

Ein ohrenzerreißendes Geheul erhob sich.

„Ja, in die Zellen mit ihnen!" brüllten die Schwachsinnigen, denn das hatten sie verstanden.

Während sich die dritte Partei neutral verhielt, stürzten sich die Irren auf ihre bisherigen Herren, und das Boot blieb eine Zeitlang unbeachtet. Nun gibt Erik den Seinen ein Zeichen, sie springen vor und das Boot ist ihrer.

„Der Prophet Elias ist ein Verräther!" ruft in diesem Augenblick einer der Wärter, indem er sich derselben List bedient wie Erik. „Er hat euch nur fortgelockt, um euch das Boot wegzunehmen! Haltet das Ankertau fest!" Die Worte wurden verstanden und einige der Irren rannten zurück.

„Den Anker auf!" kommandirte Alslöv.

Aber mehr als zwanzig starke Hände haben das Ankertau umfaßt und ziehen das Fahrzeug wieder dem Ufer zu.

„Wir müssen das Tau kappen," rief Alslöv. „Ist denn keine Axt da?"

Man sucht vergebens, und schon ist das Boot nur noch wenige Schritte von seinen Verfolgern entfernt, da springt Szemsky auf die Regeling und ruft mit gewaltiger, gebietender Stimme: „Auf die Kniee! In den Staub, ihr Gottlosen! Seht ihr nicht den Propheten Elias im feurigen Wagen über euren Köpfen? Blickt empor!"

Die Irren hören auf zu ziehen, um in die Höhe zu sehen. In demselben Augenblick wird das Ankertau ihren Händen entrissen, das Boot ist frei und schaukelt in die Wellen hinaus. Eilig werden die Segel gesetzt, und es war wahrlich die höchste Zeit, denn von der andern Seite sah man die Fahrzeuge von Mainland der Insel nahen.

Dreißigstes Kapitel.

Bald waren sie auf hoher See, denn der Kutter glitt vor einer frischen Brise durch die Wellen, und nun hatten sie endlich Zeit, Athem zu schöpfen und sich umzuschauen.

Das Wiedersehen der Eheleute war tief ergreifend, aber auch die andern, die sich zunächst taktvoll zurückgehalten hatten, wollten ihren Antheil an der Freude haben. Erik und Szemsky mußten allen die Hände drücken, wobei es Fragen von allen Seiten regnete.

Endlich sah sich Erik um und entdeckte, daß viele fehlten. „Wo war der muntere Steuermann Smith, der Maschinist Jackson, der lustige Peter, Brown, Hervé und der dicke Koch Prosper?"

Niemand beantwortete diese Frage, sondern es legte sich ein Schatten auf alle Gesichter.

„Alslöv, antworten Sie!" rief Erik und ergriff den Kapitän am Arme. „Sind sie da oben geblieben?"

Der Angeredete nickte traurig.

„Zerschmettert?"

„Das Erdbeben, das uns befreit hat, hat sie vernichtet!" sprach Junker.

„Erdbeben!" rief Erik verzweifelt. „Das war mein Werk!"

Unter allgemeinem Erstaunen erzählte Szemsky die Flucht aus der Irrenanstalt, während Erik stumm das Antlitz in den Händen verbarg und sich an die Schulter seiner Frau lehnte.

„Klage Dich nicht selbst an," tröstete sie ihn. „Das war nicht zu ändern." — —

Das Boot führte so viele Segel, als es tragen konnte. Dann und wann sah man ein Schiff am Horizont, weshalb sie es für besser hielten, den Namen der Anstalt, der in goldenen Buchstaben am Heck des Kutters stand, auszukratzen, um einer Entdeckung vorzubeugen.

„Wohin?"

„Nach Frankreich," entgegnete Erik.

Aber wie? Ohne Wasser und ohne Lebensmittel, und wo viele von der Mannschaft verletzt waren? Selbst O'Kelly ächzte heimlich und hielt sich die Seite, wenn er sich unbeobachtet glaubte. Durfte man es wagen, sich einem andern Schiffe anzuvertrauen? Sie alle trugen die Anstaltskleidung und hatten nicht einen Pfennig in der Tasche. Wie wäre das also möglich.

Ist das Boot schon durchsucht worden?

Ja, Alslöv hatte das gethan und außer dem Ballast nichts gefunden als einige unnütze Eisensachen, ein paar Kisten mit für die Apotheke der Anstalt bestimmten Medikamenten — und richtig, Geräthe zum Dorschfang.

„Aber die Medizinkisten?" rief Erik. „Was ist in denen?"

Alslöv tauchte in den engen Laderaum hinab und brachte mit Hilfe Junkers und Atkins zwei ziemlich große Kisten an Deck, die aufgebrochen wurden. Erik untersuchte ihren Inhalt genau und fand etwa ein Dutzend Dosen und Flaschen in jeder, die essigsaures Bleioxyd, Karbolsäure, Aether, Salep — Eriks Angesicht hellte sich auf, als er diesen fand — Bromkali, absoluten Weingeist, Chinin, Belladonnablätter, Opium, Kakaopulver, aber nichts Trinkbares enthielten.

„Sagen Sie mir mal, Kapitän, wie lange brauchen wir, um die französische Küste zu erreichen?" fragte Erik endlich, nachdem er lange nachgedacht hatte.

„Vierzehn Tage bis drei Wochen, wenn sich dieser Wind hält; bekommen wir Gegenwind oder Windstille, so kann es auch länger dauern."

„So lange können wir es ohne Wasser nicht aushalten", entgegnete Erik, „und in einen englischen Hafen dürfen wir auch nicht einlaufen. Gibt es denn kein andres Land, das wir in ein paar Tagen erreichen könnten?"

„Ja, Norwegen."

„Oder die Färöerinseln," warf O'Kelly dazwischen.

„Richtig, die hatte ich ganz vergessen," rief Alslöv, indem er sich vor die Stirn schlug. „Die Färöerinseln können wir in wenigen Tagen erreichen."

„Dann wollen wir unverweilt den Kurs auf die Färöerinseln einschlagen," entschied Erik. „Vielleicht ist das auch einer der sichersten Orte für uns. Aber hört mich an. Wir werden doch mindestens zwei Tage zu segeln haben. Wahrscheinlich wird es uns mit Hilfe der Fischgeräthe glücken, einige Dorsche zu fangen, und außerdem ist noch eine kleine Menge Salep, der jedoch in ungekochtem Zustande ziemlich unverdaulich ist (und wir haben kein Wasser, worin wir ihn kochen könnten), und etwas Kakao vorhanden. Das genügt jedenfalls, um zu verhindern, daß wir allzusehr unter dem Hunger leiden, wenn wir zugleich noch ein andres Mittel anwenden. Ich meine damit das Opium, das ich gefunden habe. Bekanntlich ist das ein in hohem Grade schmerzstillendes Mittel, das zugleich sehr verzögernd auf die Verdauung wirkt. Opiumraucher können viel Tage ohne Speise und Trank leben, ohne sie zu entbehren."

„Gut, dann werden wir Opiumraucher," meinte O'Kelly.

„Das Opium kann uns wenigstens davor bewahren, daß wir vor Durst verschmachten," fuhr Erik fort, „und der Kakao soll uns so weit aufrecht erhalten, daß wir nicht allzusehr entkräftet werden, bis wir Land erreichen. Man löst gewöhnlich ein Theil Opium in zehn Theilen Weingeist oder Wein auf und nimmt jedesmal fünf bis zehn Tropfen; im vorliegenden Falle schlage ich vor, daß wir jedesmal zehn Tropfen nehmen — mit Ausnahme derer, die das Boot steuern, wobei wir abwechseln werden. Dann werden wir mit Hilfe aller guten Mächte glücklich davonkommen."

Alle gaben ihren Beifall zu erkennen. Viele von der Mannschaft hatten auf ihren Reisen Gelegenheit gehabt, die Wirkung eines Opiumrausches kennen zu lernen, und das waren die, die ganz besonders bereitwillig auf Eriks Vorschlag eingingen.

Nun theilte dieser eine reichliche Menge Kakao und Salep aus, und als sich einige Stunden später Durst einstellte, wurden die ersten Opiumtropfen eingenommen. Der Erfolg zeigte sich sofort, und wenn der Durst auch nicht gestillt wurde, so war das Bedürfniß nach Wasser doch viel geringer. Einige der Leute, die für eine narkotische Wirkung besonders empfänglich waren, fielen in einen leichten Schlaf. Diese merkte sich Erik und beschloß, ihnen in Zukunft kleinre Gaben zu verabreichen. Die Stimmung an Bord hob sich ganz bedeutend nach dieser ersten Gabe, und man sah die Dinge in einem freundlicheren, hoffnungsvolleren Lichte. Einzelne konnten sich sogar nicht enthalten, ein paar Witze zu machen.

„Kakao, Salep und Opium sind jedes für sich schon schlimm genug," meinte Szemsky, der nicht umsonst in der Apotheke der Anstalt gearbeitet hatte, „aber nun gar alle drei zugleich — brrrr! Da gehört ein tüchtiges Abführungsmittel dahinter, sowie wir an Land kommen."

(Fortsetzung folgt.)

Nochmals England und Deutschland.

Zu der gegenwärtig in der englischen Presse mit nervösem Eifer erörterten Frage des deutschen Wettbewerbs tritt der „Daily Graphic" mit einigen verständigen Gedanken hervor, die in England beherzigt werden sollten. Er schreibt u. a.:

Der größte Käufer Englands sind die Ver. Staaten, dann kommt Indien, und Deutschland nimmt erst die dritte Stelle ein. Stellt man aber Kauf und Verkauf gegenüber, so muß die Reihenfolge umgedreht werden. Wenn zwei Geschäftsleute mit einander Geschäfte machen, so macht der das beste Geschäft, der seinem Freunde mehr verkauft, als er von ihm kauft. Und das ist richtig. Denn das Geld, das er für seine Verkäufe erhält, ist von allgemeinem Werth und kann jeden Augenblick gegen irgend ein Erzeugniß, das er braucht, eingetauscht werden, während die gekauften Waaren nur einen besonderen Werth haben. Wünscht er sie in Geld zu verwandeln, so muß er sich nach einem Markt umsehen. Und der ist manchmal nicht so leicht zu finden. Derselbe Grundsatz läßt sich, wenn auch nicht so strenge, auf den Handelsverkehr zwischen Völkern und dessen Werthabschätzung anwenden. Wenn wir einem Lande mehr verkaufen, als wir von ihm kaufen, so ist es einleuchtend, daß uns das zum Vortheil gereicht, weil wir das so erworbene Geld zum Ankauf anderer Artikel aus irgend einem Theil der Welt benutzen können. Deutschland kauft von uns mehr, als wir von ihm kaufen. Um diese Thatsache zu verdunkeln, hat Williams in seinem Buche "Made in Germany" ein halbes Dutzend Posten über Einfuhr von Deutschland hervorgesucht. Er gibt z. B. an, daß die Einfuhr von deutschen Leinenwaaren im Jahre 1895 einen Werth von 91,257 Lstr. hatte. Er vergißt aber zu sagen, daß wir in demselben Jahre für 273,725 Lstr. Leinenwaaren an Deutschland verkauften. Baumwollwaaren kauften wir von Deutschland für 536,000 Lstr., verkauften aber an Deutschland für 1,305,000 Lstr. Und so könnte man die gesammte Williams'sche Liste durchgehen. Deutschland ist unser bester Kunde. Ein Kaufmann beleidigt seinen besten Kunden nicht, auch wenn er ein scharfer Konkurrent ist. Er eifert ihm nach, ohne die Geschäftsverbindung, die beiden zum Vortheil gereicht, zu zerstören. Das vergessen die Schutzzöllner. Sie wollen, daß die Kolonien in ihren Zolltarifen zwischen Waaren des Mutterlandes und denen des Auslandes unterscheiden und den ersteren Vorzüge einräumen, während sie den letzteren Bußen auferlegen. Diese Politik ist eingestandenermaßen gegen den deutschen Wettbewerb gerichtet. Leichten Herzens gefährden wir unseren Handel mit unserem besten Kunden, um den Handel mit unseren Kolonien zu heben, die bisher stets stärkere Neigung bezeugt haben, an uns zu verkaufen als von uns zu kaufen.

— Aus der Dorfschule. — (Im deutschen Geschichtsunterricht): „Welche Strafe traf den, der den Landfrieden freventlich brach?" — „Er durfte nicht wieder auf die Kirmes!"

Ansiedlung in Brasilien.

Die Direktion des Hamburger Kolonialvereins von 1849 veröffentlicht über das in den letzten Wochen wiederholt erwähnte Ansiedelungsunternehmen in Süd-Brasilien eine Erklärung, welche u. A. besagt:

Der Kolonisationsverein von 1849, der heute auf eine 47jährige erfolgreiche kolonisatorische Thätigkeit im Staate Santa Catharina in Süd-Brasilien zurückblicken darf und während dieses Zeitraumes mit nur kurzen Unterbrechungen stets in kontraktlichen Beziegen zur brasilianischen Regierung stand, hat unlängst mit dem Staate Santa Catharina ein Kolonisationsvertrag auf 20 Jahre abgeschlossen und in diesem Vertrage 650,000 Hektar der besten Ländereien dieses Staates zu Kolonisationszwecken erworben. Solcher Landerwerb war erforderlich, da der Verein in den letzten Jahren nur noch über wenige Tausende Hektar Ansiedelungsland verfügte und ohne neuen Landerwerb seine bisherige Thätigkeit hätte einstellen müssen. Inhaber des erwähnten Kolonisationsvertrages, sowie der erworbenen großen neuen Ländereien ist ausschließlich der Kolonisationsverein von 1849 in Hamburg. Diese Erwerbungen wären im Hinblick der finanziellen Mittel des Vereins aber ein Unding gewesen, wenn nicht vor Abschluß derselben eine Neubildung und Erweiterung des Kolonisationsvereins von 1849 unter ganz bestimmten Gesichtspunkten hätte fest in Aussicht genommen werden können. Unter diesen bestimmten Gesichtspunkten steht die wohlwollende Stellungnahme der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschifffahrtsgesellschaft und des Norddeutschen Lloyd für die Neubildung des Kolonisationsvereins von 1849 in Hamburg und dessen Bestrebungen an erster Stelle. Beide Gesellschaften haben vor Jahresfrist der Bitte unserer Gesellschaft, unsere Arbeiten durch eine wohlwollende direkte Stellungnahme praktisch unterstützen zu wollen, entsprochen. Diese Stellungnahme der genannten Rhedereien beruht im Wesentlichen darauf, daß dieselben sich durch eine namhaft finanzielle Betheiligung hinsichtlich der Form der Neubildung des Vereins und der Thätigkeit der neuen Gesellschaft entscheidenden Einfluß gesichert haben.

Die geistliche Schulaufsicht in Preußen.

Eine Satire auf die geistliche Schulaufsicht in Preußen liefert folgender Fall, der von der „Preuß. Lehrerztg." mitgetheilt wird. An der dreiklassigen Schule zu N. ist die erste Lehrerstelle unbesetzt. Der Lokalschulinspektor, ein Pastor, ist erbötig, einige Lehrstunden zu übernehmen. Als der Stundenplan aber der Regierung zur Genehmigung eingereicht wird, erfolgt die Antwort: „Der Lokalinspektor Pastor N. hat wohl die Qualifikation zum Lokalschulinspektor, aber unseres Wissens nicht zum Lehrer. Wir können daher nicht gestatten, daß er den Unterricht in der dortigen 1. Klasse vertretungsweise übernimmt." Die betr. Regierung hat damit genau im Geiste der Verfügungen des Kultusministers vom 21. August und 24. Oktober 1893 entschieden, wonach den Kandidaten der Theologie, die keinerlei pädagogische Prüfungen bestanden haben, ein Lehramt an der Volksschule nicht übertragen werden kann. Daß aber dieselben Behörden nicht auch Schritte thun, die jungen Theologen, die eine pädagogische Prüfung nicht bestanden haben, von dem verantwortlichen Amte eines Schulaufsehers fernzuhalten, ist nicht recht verständlich. In allen anderen Zweigen des öffentlichen Lebens verlangt man doch von den Aufsicht führenden Beamten die Fähigkeit, gegebenen Falls auch an die Stelle des Beaufsichtigten treten zu können. Aber Dr. Bosse hat trotz seiner anerkennenswerthen Unbefangenheit in der Beurtheilung der Geistlichen als Pädagogen bisher die durch das Schulaufsichtsgesetz ihm gegebene Freiheit dazu benutzt, in drei Jahren allein bei den katholischen Schulen 1300 geistliche Inspektionen neu einzurichten. Und keiner dieser Aufseher darf selbst lehren!

(Eigenbericht an die „Abendpost“.)

Politisches und Unpolitisches aus Deutschland.

Berlin, 19. Sept. 1896.

Vor etwas über Jahresfrist traf ich eines Tages Herrn Wachsner, den immer Rührigen, Unter den Linden daherwandelnd. Natürlich stellte ich ihn. Nachdem er mich bis zum Ueberfließen mit deutsch-amerikanischen Kunst- und Theaternachrichten angefüllt und mir namentlich auch das schmähliche Schicksal des Schiller-Theaters, dessen Einweihung und Uebergabe an die deutsch-amerikanische Muse ich vor 4 Jahren mit getheilten Empfindungen beigewohnt hatte, recht beweglich geschildert hatte, sagte der brave Leo: „Nun, jetzt sind Sie ja an der Quelle— wie vergleicht sich unser deutsch-amerikanisches Theater in Chicago und Milwaukee—Alles in Allem genommen— mit der Berliner Bühne?“ Und ich erwiderte ihm, wahrheitsgetreu, daß ich ihm manch bitteres Unrecht, das ich ihm seiner Zeit im Herzen zugefügt, abzubitten habe, denn meinem besten Dafürhalten nach lasse sich nicht allein ein Vergleich ziehen zwischen den beiden, sondern im großen Ganzen sei ich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die deutsch-amerikanische Bühne, speziell die bis vor 2 Jahren in Milwaukee und Chicago bestehende, viel besser als ihr Ruf sei und sich sehr wohl neben der von Berlin sehen lassen könne. Dies Lob that dem braven Wachsner offenbar wohl und er bereicherte mich auch sofort um eine treffliche amerikanische Zigarre, einer Nummer angehörig, wie ich sie mir hier, wo schlechte und mittelmäßige Zigarren wohlfeiler, aber wirklich gute noch theurer als in Amerika sind, nicht gönnen kann. Mit einem sorgfältig ausgewählten Ensemble von mimischen Kräften, die er sich mit großer Mühe im ganzen Bereich der deutschen Zunge gesichert hatte, dampfte Leo bald darauf ab nach New York, und wie es ihm und seiner Truppe von deutschen Schauspielern seitdem ergangen ist, das entzieht sich meiner Kenntniß.

* * *

Ich erwähne diesen an sich ganz unbedeutenden Zwischenfall nur, weil es mir hier in Berlin oft aufgefallen ist, wie undankbar und ungerecht der durchschnittliche Deutsch-Amerikaner in Chicago und anderwärts nur zu häufig ist in Bezug auf die Bühnengenüsse, die ihm der im Schweiße seines Antlitzes sich abmühende deutsch-amerikanische Theaterdirektor vorsetzt. Ich wohne jetzt thatsächlich lange genug in Berlin und habe die hiesigen Theater fleißig genug besucht, um mir, so meine ich, ein Urtheil über die einschlägigen hiesigen Verhältnisse erlauben zu dürfen. Nun, es wäre ja Thorheit, leugnen zu wollen, daß sie großartiger sind, als die deutsch-amerikanischen, auch wenn man New York mit einbegreift. Man hat hier in Berlin eine riesige Auswahl — vom volksthümlichsten Rühr- oder Spektakel-Stück, wie es in einem Dutzend Berliner Theater gepflegt wird, bis zum raffinirten Ehebruchs-Drama französischer Mache im Residenz-Theater oder zum legitimen Drama im Schauspielhaus und der feinen Komödie im Lessing- oder Deutschen oder Neuen Theater. Gut, das läßt sich ja erwarten in der Hauptstadt des deutschen Reiches, die mit ihrem Fremdenzufluß und den Vorstädten ein Publikum von 2 Millionen mit geistigen Genüssen beköstigt, und es wäre sonderbar, wenn es anders wäre.. Aber damit ist nicht gesagt, daß die Leistungen auch thatsächlich wesentlich besser sind, als es auf den besseren deutsch-amerikanischen Bühnen der Fall ist. Und ich für meine Person möchte entschieden bestreiten, daß dem so ist. Berlin ist eben noch nicht die geistige Metropole der Deutschen und kann sich in der Beziehung durchaus nicht mit London und Paris, nicht einmal mit New York oder Wien messen. München, Wien und Dresden stehen Berlin in Bezug auf das Theater mindestens ebenbürtig gegenüber, ja in mancher Beziehung übertreffen sie Berlin sogar. So z. B. in Bezug auf den Kunstverstand des Publikums. Darin wird dem aufmerksamen Fremden in Berlin eine unangenehme Ueberraschung bereitet — das mangelnde Verständniß für die Kunst in ihren verschiedenen Formen wird Einem hier bei Konzerten, Opern- und Theatervorstellungen hör-, greif- und fühlbar vordemonstrirt. So blödsinnige, alberne, von Unwissenheit förmlich triefende Bemerkungen, wie ich bei solchen Gelegenheiten hier schon von Seiten des werthen Publikums vernommen habe, hörte ich fast noch nirgendswo. Man merkt es deutlich—Berlin ist noch immer Militär-, nicht Kunststadt, und jener Offizier in den „Fliegenden Blättern“, der seinen Waffenbruder beim Ausgange aus der Gemäldeausstellung mit der Frage anredete: „Na, Herr Kamerad, auch etwas Kunst geheuchelt?“ ist typisch.

* * *

Ueber die dummen, spezifischen Berliner Lokalpossen habe ich mich, mit vielen Andern, auch schon in Amerika manchmal geärgert, wenn ein deutsch-amerikanischer Theaterdirektor den bösen Einfall hatte, solche drüben zu reproduziren. Aber wie intensiv blödsinnig eine solche Lokalposse sein muß, um dem Geschmack der richtigen Berliner zu entsprechen, davon habe ich mich letzte Woche wieder überzeugt. Ist da neulich im hiesigen Zentral-Theater, der Hauptpflanzstätte dieser Erzeugnisse, seit über einem Jahre ununterbrochen ein Stück gegeben worden, das den verführerischen Titel „Eine tolle Nacht“ führt und das Nacht für Nacht bei überfülltem Hause wahre Lachorgien gefeiert hat. Es war mir von Berlinern als besonders gelungen gerühmt worden. Nun, ich sah es, und ich kann es nur beschreiben als „Blech, scheußliches Blech“, keine Handlung, kein einziger guter Witz, nur gräßliche Kalauer und eine Dosis brutaler Lüderlichkeit—das war Alles. Und dieses Machwerk also ist ein kolossaler Bühnenerfolg in Berlin. Da habe ich drüben die Hoyt'schen Possen gesehen — „A Bunch of Keys“, „A Trip to Chinatown“, „A Texas Steer“, „A Braß Monkey“ u. s. w. u. s. w. — und obwohl sie mir keine lebhafte Bewunderung eingeflößt haben, muß ich doch gestehen, daß tausend Mal mehr von Witz, Humor, Handlung und neuen Situationen in denselben enthalten war, als in dieser elenden Berliner Lokalposse. Also das ist bezeichnend für die Höhe des Berliner Kunstverständnisses. Freilich ist nicht zu leugnen, daß nicht alle Berliner so sind. Der Beweis ist, daß gute Aufführungen guter und interessanter Stücke im Lessing-Theater, im Schauspielhause (wo indessen unter dem Grafen Hochberg, dem Intendanten, der Zopf in greulicher Weise herrscht und oft die besten Neuigkeiten abgewiesen werden aus nichtigen Gründen und wo außerdem das Utilitäts- und Sparsamkeitsprinzip bis an die äußersten Grenzen des Erlaubten gilt), auf den Bühnen des Deutschen und des Neuen Theaters gebührend gewürdigt werden. Hauptmanns, Sudermanns, Fuldas Stücke werden hier ab und zu gut, sogar manchmal sehr gut dargestellt, und „Die Weber“ sind ganz speziell tüchtig dargestellt worden, allerdings erst nach einer fürchterlichen Reklame. Im Lessing-Theater habe ich einzelne Stücke vorzüglich gesehen, so „Madame Sans Gêne“, „Gismonda“, die Stücke, in denen Haase auftrat ꝛc., aber andere Stücke habe ich in demselben Theater nur sehr mittelmäßig dargestellt gefunden. Hauptmanns „Hannele“ wurde vor ein paar Jahren besser, sorgfältiger und würdiger in New York dargestellt, als es im hiesigen Schauspielhaus geschah. Heute Abend will ich sehen, ob das Deutsche Theater (wo Hauptmann mit Vorliebe gepflegt wird) seine Sache besser machen wird, aber ich fürchte, die 12 Mark, die ich für 2 Sitze zu dieser Vorstellung ausgegeben habe, werden mich hinterher dauern. Immerhin sind diese 4 von mir namhaft gemachten Theater noch die einzigen, wo man sich mit einiger Wahrscheinlichkeit einen wirklichen Kunstgenuß verschaffen kann. Die königliche Oper ist ganz auf den Hund—die reine Günstlings-, Anciennetäts- und Schablonenwirtschaft da, mit nicht einer einzigen guten Sängerin und mit einem äußerst beschränkten Repertoir, so daß man nach anderen Städten reisen muß, wenn man einmal eine gute Oper hören will. Ich will nicht unterlassen, zu bemerken, daß von Seiten einiger Direktoren der Theater zweiten und dritten Ranges, so z. B. des Schiller-Theaters, des Adolph Ernst-Theaters, des Belle Alliance- und Friedrich Wilhelmstädtischen Theaters, hie und da recht tüchtige, abgerundete und sorgfältig vorbereitete Aufführungen geboten werden, für die die Preise außerdem auch nicht so hoch sind, wie in den obenerwähnten, die thatsächlich theurer sind, als Theater ersten Ranges in Amerika. Doch sind dies immerhin nur Ausnahmen. Im großen Ganzen ist man in Berlin, wenn man gute Stücke in guter Darstellung sehen will, auf die wenigen, von mir vorhin namhaft gemachten Theater beschränkt, und selbst dort ist man bei Weitem nicht immer sicher, auch „the worth of his money“ zu kriegen. Ich habe nicht einmal, sondern wiederholt Aufführungen im Schauspielhause beigewohnt, die lange nicht so gut waren, als wie die derselben Stücke, die ich in Chicago von der Welb-Wachsner-Truppe gesehen. Eine „Faust“-Vorstellung z. B., die ich letzten Winter im Schauspielhause sah, war entschieden weniger als mittelmäßig, und dort erhoben nur wenige Zeitungen ihre Stimme im Proteste dagegen.

* * *

Und das bringt mich zu dem allerkitzlichsten Punkte der hiesigen Theaterverhältnisse — Presse und Direktoren. Die hiesige Presse ist in ihrem Urtheil gar zu sehr, ob wissentlich oder unwissentlich,—von anderen Rücksichten beeinflußt, als denen auf die Qualität des Stückes selbst und seiner Aufführung. Vor Allem schadet das hiesige Presse-Cliquewesen, die verschiedenen Autorenambitionen und gegenseitigen Eifersüchteleien und Feind- oder Freundschaften, dem Bühnenleben ganz außerordentlich. Manches wird von den Rezensenten der tonangebenden Zeitungen „gepufft“ bis über den Schellenkönig, was „heruntergerissen“ zu werden verdiente, und vice versa. Dies Cliquenwesen beeinflußt auch in unverantwortlicher Weise die Entschließungen der Theaterdirektionen in Bezug auf Annahme oder Abweisung neuer Stücke. Mir sind einige eklatante Fälle dieser Art bekannt geworden, und im Allgemeinen darf man wohl sagen, daß nicht die Güte und Bühnentüchtigkeit eines Stückes maßgebend ist in Berlin bei Annahme oder Abweisung von Novitäten. Viele treffliche Sachen sind hier während der letzten Jahre eines ruhmlosen Todes gestorben—nur wegen des Cliquewesens. Und bei den Herren Direktoren lautete das Motto: Kassenerfolg! Wenn sonst nichts im Wege steht, so ist diese Rücksicht hier immer die allein ausschlaggebende, selbst bei solchen Theatern, wo der Kassenerfolg erst in zweiter Reihe kommen sollte, wie z. B. dem königlichen, oder wo vorherige große Kassenerfolge diese eine Rücksicht nicht zur fortdauernden Nothwendigkeit machen, wie im Lessing- und Deutschen Theater u.s.w.

Es sprechen noch andere Faktoren mit, die helfen, dem gegenwärtigen Bühnenleben Berlins in der ganzen Richtung, die die dramatische Kunst hier nimmt, einen so kraß materialistischen und rohen Charakter zu geben, aber die zwei angeführten sind die Hauptsachen. Es ist traurig, daß die Verhältnisse so liegen, wie sie liegen, aber man muß eben nicht vergessen, daß Berliner Theaterverhältnisse noch lange nicht gleichbedeutend mit deutschen Theaterverhältnissen sind. Die Zentralisirung will auf diesem Gebiete, die hier viele Leute, nach dem Muster, das Paris seit 200 Jahrhunderetn gegeben, als wünschenswerth anstreben, ist Gott sei Dank noch in weiter Ferne. Noch passirt es jede Woche, daß auf den Bühnen solcher Städte wie München, Dresden, Hannover, Kassel, Breslau, Meiningen u.s.w., ganz zu schweigen von Wien, bedeutende Novitäten in mustergiltiger Weise aufgeführt werden, die in Berlin allseitige Abweisung erfuhren und die dann „von der Provinz“ aus dort ihren triumphirenden Einzug auf die reichshauptstädtliche Bühne halten.

Ignotus.

— Erster Gedanke. — Hebamme (zum Vater, einem Gastwirth): „Ein Junge ist's!“ — „Dös is g'scheid! Wenn er nur die Kegel scho' aufstell'n könnt'!“